Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

25.5.1926 (No. 182)

Visual Library

Dienstag, 25. Mai 1926. 123. Jahrgang Nr. 182.

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptq... für Politik: Fritz Ehr-
hard; für d... m Handel: Heinr.
Rippel; für ... Sport: Heinrich
Gerhardt; für ... Karl Joho; für
Musik: Anton Ru... ge: Fräulein Dr.
E. Zimmermann; f... ver; sämtlich in
Karlsruhe. Druck u. Verlag: ... uhe, Ritterstraße 1.
Berliner Redaktion: Dr. R. Jü... ß, Sedanstraße 17.
Telephon Amt Steglitz 1119. Für un... uskripte übernimmt
die Redaktion keine Verantwortung. Sp... der Redaktion von
11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u... tsstelle: Karlsruhe,
Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, ... 20, 21, 297, 192.
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9542.

Abrüstung und Rheinbefreiung.

Von
Dr. Karl Mehrmann-Koblenz.

Der Friede von Versailles ist ein Diktat und kein Recht auf Gegenseitigkeit. Indessen enthält er einige, wenn auch sehr wenige Bestimmungen, aus denen sich ein paar arg beschnittene Rechte auch für uns Deutsche herleiten lassen. Es steht im Diktat von Versailles geschrieben, in der Einleitung zum V. Teil: „Um den Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland zur genauen Befolgung nachstehender Bestimmungen über die Land-, See- und Luftfahrtkräfte." Es folgen dann in den Artikeln 159 bis 213 diese Bestimmungen. Sie sind genau befolgt worden.

Im Artikel 429 des Diktats heißt es: „Wenn die Bedingungen des gegenwärtigen Vertrages durch Deutschland getreulich erfüllt werden, so soll die in Artikel 428 vorgesehene Besetzung nach und nach in folgender Weise eingeschränkt werden: 1) Nach Ablauf von fünf Jahren (nach Inkrafttreten des Diktates. D. Verf.) werden geräumt: der Brückenkopf von Köln und die Gebiete nördlich von Trier" usw. Der Brückenkopf und die in dem Artikel 429 Abs. 1 bezeichneten Gebiete sind am 10. Januar 1925 nicht geräumt worden. Und zwar mit der Begründung nicht geräumt, weil damals angeblich die Entwaffnungsbestimmungen von Deutschland nicht erfüllt worden seien. In der Nacht zum 1. Februar 1926 ist dann die Räumung der ersten Zone vor sich gegangen. Es gehört nicht viel Logik dazu, um zu folgern, daß am 31. Januar d. J. nach Ansicht der Entente die deutsche Entwaffnung vollkommen durchgeführt worden war. Zum Ueberfluß hat das am 6. März 1926 auch noch die zu einer Feststellung befugte Botschafterkonferenz bestätigt, und zwar im Hinblick auf den damals geplanten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Dieser Nachweis der Botschafterkonferenz ist von ihr, der allein dazu berufenen Behörde, niemals widerrufen worden. Sie gilt demnach heute noch.

Auch heute noch, wo sich eine Versammlung höchst autoritativer Persönlichkeiten, auch aus den Ententeländern, deren offizielle Vertreter sie sind, in Genf zusammengefunden hat, um über die Arbeitsmöglichkeiten der Abrüstungskonferenz zu verhandeln. Deutschland ist auf Grund der Entente-Anerkennung, die für seine Entwaffnung durch die Räumung der Kölner Zone und durch die Feststellung der Botschafterkonferenz am 6. März gegeben ist, in der Lage, die Forderung zu erheben, daß die Abrüstungskonferenz aus dieser Anerkennung den Schluß zieht: allen Nationen, also auch der Entente, ist nunmehr der Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen ermöglicht. Folglich hat nach der einer feierlichen Verpflichtung gleichkommenden Ankündigung im V. Teil des Versailler Diktats die Abrüstung durch die Entente zu beginnen. Man hat uns Deutschen von der Ententeseite her während des Krieges und nachher so viel von „internationaler Moral und der Heiligkeit der Verträge" (s. Art. 227) gesprochen, daß man billigerweise erwarten darf, daß nun gerade die Urheber des Gewaltfriedens auch sich an die von ihnen selbst übernommenen Verpflichtungen gebunden erachten. Gerade weil sie sich als Wächter der „internationalen Moral und der Heiligkeit der Verträge" gebärden. Dann aber verlangt dieselbe Moral noch ein weiteres. Nämlich: wenn sich die Entente durch ihr Gewissen zur Abrüstung gezwungen fühlen sollte, dann müßte sie aus dieser ihrer Gewissensnot heraus, wenn sie sie hat, zu der Ueberzeugung kommen, daß der Anfang der Rüstungseinschränkung auf dem der Entente nicht gehörenden Boden des am Rhein besetzten Gebietes erfolgen muß. Fühlt aber die Entente diesen Gewissensdrang nicht, so muß sie auf das Verständnis für dies Gebot hingewiesen werden durch Deutschland und durch die Neutralen.

Denn es ist eine moralische Unmöglichkeit, die Ententerüstungsgrade auf dem Boden eines der Entente nicht angehörenden Volkes zu verlängern, wenn diese Nation durch die anerkanntermaßen von ihr vollzogene Entwaffnung den Anstoß zur vollkommenen Abrüstung geben soll und gegeben hat. Es heißt, den Kulturanschauungen ins Gesicht schlagen, wenn ein Teil des Volkes, das durch seinen Zustand der Entwaffnung für die andern Nationen den Beginn des Glückzeitalters der allgemeinen Abrüstung einleitet, durch Fortdauer der fremden Besetzung und damit der Knechtschaft bestraft werden soll. Das ist ein unerträglicher Gedanke für den Zartsinn eines Zeitalters, dem die Gerechtigkeit über alles geht.

Man darf vom materiellen Standpunkt im Interesse der Ententebevölkerung noch folgendes hinzufügen: Die Abrüstung soll den abrüstenden Staaten auch eine finanzielle Entlastung bringen. Es bedarf keiner langen Beweisführung, um einleuchtend zu machen, daß die völlige Abrüstung auf fremdem, also deutschem Boden für die Ententebevölkerung eine größere finanzielle Erleichterung bringt, als wenn die Truppenzahl in gleichem Maße in der Ententeheimat verringert wird. Die Kolonie — und mehr ist heute das Rheinland zum mindesten für die französische Besatzung noch nicht — ist militärisch immer teurer, als das Vaterland.

Im übrigen tritt auch Art. 431 des Versailler Diktates für die sofortige Ententeabrüstung auf rheinischem Baden ein. Er sagt:

„Wenn Deutschland vor dem Ablauf des Zeitraums von 15 Jahren allen Verpflichtungen genügt, welche ihm aus dem gegenwärtigen Vertrage erwachsen, so werden die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen."

Deutschland erfüllt: auf wirtschaftlich-finanziellem Gebiet durch den Dawes-Pakt selbst zur Zufriedenheit der Reparationskommission; auf militärischem Gebiet laut Feststellung der Botschafterkonferenz vom 6. März 1926 und nach der mit der Räumung Kölns tatsächlich gegebenen Anerkennung; hinsichtlich der in Versailles vorgezeichneten Grenzen und des französisch-belgischen Sicherheitsbedürfnisses durch das Locarno-London-Abkommen.

Aber selbst wenn man in Paris und London an dem Artikel 431 deuteln sollte — wodurch unser gutes Recht nicht im geringsten berührt wird — dann können wir Deutsche uns für die sofort zu beginnende Räumung der zweiten und dritten Zone auch auf eine moralische Verpflichtung Frankreichs und Englands berufen, die für beide Staaten um so bindender ist, also nur ihr Vorhandensein die Geburt des Artikels 429 mit der 15jährigen Besetzungsfrist für die dritte Zone ermöglicht hat. Diese moralische Verpflichtung ist in der auch im englischen Unterhaus am 20. April besprochenen „Erklärung" Wilsons, Clemenceaus und Lloyd Georges vom 16. Juni 1919 enthalten. Nach dieser „Erklärung" genügt zur früheren Räumung der zweiten und dritten Zone der „gute Wille" Deutschlands, die Erfüllung der Versailler Bedingungen zu sichern. Dieser gute Wille und die Sicherung der Erfüllung sind da: im Dawes-Pakt, im Sicherheitsabkommen von Locarno und nach Feststellung der Botschafterkonferenz vom 6. März dieses Jahres sowie gemäß der Kölner Räumung. Es bleibt nur noch die Erfüllung der Ententepflicht, auch die zweite und dritte Zone des besetzten Gebietes freizugeben. Und an diese Pflicht der Gegenseite zu erinnern, bietet die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz die Gelegenheit.

Furchtbares Eisenbahnunglück in München

Bisher 24 Tote geborgen.

WTB. München, 24. Mai.

Heute abend fuhr ein Personenzug in der Station Ostbahnhof auf einen dort haltenden anderen Personenzug anscheinend durch Ueberfahren des Signals von hinten auf, so daß mehrere Wagen des vor ihm stehenden Personenzuges stark beschädigt wurden. Es handelt sich um den Personenzug 814 (Salzburg—München) und den Personenzug 820 (Berchtesgaden—München), wobei der Personenzug 814 auf den letzteren von hinten auffuhr. Ueber die genaue Zahl der Verletzten konnte bisher nichts ermittelt werden. Sanitätsmannschaften und Eisenbahner sind an der Unfallstelle, die ein großes Feld der Verwüstung bildet, mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bringen folgende Einzelheiten: Die Unglücksstätte bietet einen entsetzlichen Anblick. Bei dem beschleunigten Zug aus Berchtesgaden, auf den der Zug von Rosenheim aufgefahren ist, sind von den zwei letzten Wagen nur noch unscheinbare Trümmer vorhanden. Die Verletzten und Toten müssen zum Teil aus den Wagen herausgehauen werden, teilweise werden sie auch durch Schweißapparate aus ihrer Lage befreit. 60 bis 70 Schwerverletzte sind bisher geborgen, dazu eine große Anzahl Leichtverletzter.

*

WTB. München, 25. Mai. (4 Uhr früh.)

Bei dem gemeldeten Eisenbahnunglück wurden bisher 24 Tote und viele Schwer- und Leichtverletzte festgestellt. Genaue Zahlen und Namen der Toten und Verletzten lassen sich erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten angeben.

Abd el Krim bittet um Frieden.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 25. Mai.

Eine große Entscheidung ist im Rifgebiet gefallen: Die französischen Truppen haben Targuist genommen und damit den Hauptwiderstand Abd el Krims gebrochen. Dieser hat im Laufe des gestrigen Tages durch einen französischen Arzt namens Parent ein Schreiben an den Generalresidenten Steeg nach Fez gerichtet, in dem er um Frieden bittet. Steeg hat im Laufe der Nacht ausführlich über dieses Schreiben nach Paris berichtet. Heute vormittag tritt im Elysee ein Ministerrat zusammen, um über diese neue Wendung Beschluß zu fassen.

Es wird bereits heute vormittag am Quai d'Orsay betont, daß man weder in Paris noch in Madrid daran dächte, die Komödie von Ondja wieder zu beginnen, um etwa den Rifleuten abermals zu erlauben, daß sie ihre Position verstärkten. Im Gegenteil, diesmal müsse die vollständige bedingungslose Unterwerfung Abd el Krims verlangt werden. Er habe jetzt keine Bedingungen mehr vorzuschreiben, sondern dies sei lediglich Sache von Frankreich und Spanien.

Amtlich wird aus Madrid weiter mitgeteilt, daß die bei den letzten militärischen Operationen in der französischen und spanischen Zone den Franzosen über 22 000 Gewehre in die Hand gefallen seien. Abd el Krim will, nach einer Radiomeldung aus Fez versuchen, die neutrale Zone von Tanger zu erreichen, um zu verhüten, daß er in französisch-spanische Gefangenschaft gerät. Andererseits wird berichtet, daß er ungeheure Vorkehrungen träfe, um sein Leben zu schützen. Nur noch seine vertraulichen Ratgeber hätten Zutritt zu ihm. Er befürchtet, daß die Stämme, jetzt sich an ihm rächen werden, die er mit seiner Grausamkeit früher verfolgt hat.

*

Madrid, 23. Mai. Der amtliche Bericht aus Spanisch-Marokko besagt, daß die Spanier bei den letzten Operationen an der Ostfront 60 Geschütze, 2 Mörser, 22 Maschinengewehre und Munition erbeutet hätten. Eine ganze Reihe Teilstämme hätte sich unterworfen.

Französische Sabotageversuche auf der Abrüstungskonferenz.

Ein französisches Memorandum über Sicherheit und Abrüstung.

: Genf, 23. Mai.

Das von Paul-Boncour dem Redaktionskomitee des Abrüstungsausschusses vorgelegte Memorandum enthält eine Reihe präzisierter Ausführungsbestimmungen für ein beschleunigtes Verfahren des Völkerbundsrates bei der Bestimmung des Angreifers, u. zwar unter starker Anlehnung an das Vorgehen des Völkerbundsrats anläßlich des griechisch-bulgarischen Zwischenfalles im vergangenen Herbst.

Besonderer Wert wird in diesem Entwurf auf größte Schnelligkeit bei der Durchführung der beim plötzlichen Ausbruch eines Konfliktes vom Völkerbundsrat gegebenen Empfehlungen militärischer und wirtschaftlicher Hilfeleistung gelegt. Der Rat soll im Ernstfall spätestens 48 Stunden nach Eintreffen der Nachricht von einem Konflikt in Genf zusammentreten. Besondere Unterausschüsse sollen im voraus gebildet, ihre Arbeitsweise soll im voraus festgesetzt werden. Bei der Beschlußfassung des Völkerbundsrats über diesen Punkt soll

die Einstimmigkeitsklausel nicht beibehalten werden.

Zweifellos, so sagt Paul-Boncour in seinem Memorandum, gibt es keine wahrhafte Organisation des Friedens und sichere Garantien, so lange das Veto eines einzigen Ratsmitgliedes die Aktion des Rates lähmen kann, und man darf daher nicht darauf verzichten, den schweren Unzuträglichkeiten, die das Erfordernis der Einstimmigkeit mit sich bringt, abzuhelfen.

Paul-Boncour bezeichnet es als die Aufgabe der nächsten Vollversammlungen, auf diesem Wege vorwärts zu schreiten, und verlangt, daß im Falle eines plötzlich ausbrechenden Konflikts der Völkerbundsrat einen sofortigen Waffenstillstand vorschreibt. Das Beispiel des griechisch-bulgarischen Konflikts zeigt nach seiner Ansicht, wie wirksam diese Maßnahme sein kann, wenn sie mit der nötigen Schnelligkeit getroffen wird.

Für die Durchführung der in

Art. 16 des Völkerbundspaktes

vorgesehenen militärischen Hilfeleistungen wird von Paul-Boncour eine enge Zusammenarbeit der Generalstäbe jener Länder vorgeschlagen, die gegebenenfalls teilzunehmen gewillt sind. Die Empfehlungen, die der Rat in dieser Hinsicht etwa geben würde, müßten sehr schnell erfolgen, und der Ständige Militärische Ausschuß des Völkerbundes müßte schon vorher prüfen, welches Verfahren am schnellsten zum Ziel führt.

Auch für die wirtschaftlichen Hilfeleistungen sollen nach dem Memorandum von Paul-Boncour, der übrigens den Gedanken einer Nachahmung des Genfer Protokolls zurückweist, im voraus methodische Regeln aufgestellt werden. Die Länder, die für Hilfeleistungen in Betracht kommen, sollen vom Rate, jedoch erst im Bedarfsfalle, bestimmt werden. Im voraus bestimmte quantitative Angaben für diese Leistungen hält Paul-Boncour für unmöglich. Er will von den Völkerbundsstaaten genaue und im voraus bestimmte Verpflichtungen nicht verlangen.

In dem Schlußabsatz des Memorandums wird erklärt: Die Staaten, die der Gefahr eines Angriffes ausgesetzt sind, können nicht auf die Verbindung der Sicherheits- und der Abrüstungsfragen verzichten. Sie haben den Wunsch, daß man die Garantien für die Sicherheit schrittweise unter Bezugnahme auf den Völkerbund und die Locarnoverträge suche, und daß man auf jeden Fall vor der Forderung neuer Garantien die Organisation der bereits übernommenen Garantien durchführe, um ihre rasche und sichere Wirksamkeit zu gewährleisten.

Reichsfrontsoldatentag in Düsseldorf

WTB. Düsseldorf, 23. Mai.

Der heutige Sonntag brachte eine große Zahl von Teilnehmern zu dem 7. Reichsfrontsoldatentag nach Düsseldorf. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf rund 70 000 geschätzt, welche teils in Sonderzügen, teils in Kraftwagen, auf Krafträdern und zu Fuß ankamen. Der Tag wurde eingeleitet durch ein großes Wecken. Dann erfolgten Kranzniederlegungen am Schlageterkreuz, am bergischen Löwen, am Kriegerdenkmal und auf dem Ehrenfriedhof. Die Hauptveranstaltung bildete die Fahnenweihe von etwa 65 Ortsgruppen. Zu diesem Zweck versammelten sich die Stahlhelmleute in den Mittagsstunden auf den Rheinwiesen. Bundesführer Seldte-Magdeburg wies bei der Weihe darauf hin, daß der Stahlhelm die vaterländische Bewegung zusammenfassen und einen wolle.

Nach der Fahnenweihe rückten die Teilnehmer in unabsehbarem Zuge in das rechtsrheinische Düsseldorf. In der Tonhalle führte der Bundesführer aus, wenn der Frontsoldatentag diesmal an den Rhein verlegt worden sei, so gelte es, damit der deutschen rheinischen Bevölkerung den Dank des Stahlhelms dafür darzubringen, daß das Rheinland trotz des Druckes der Besatzung so treu und unerschütterlich die Wacht am Rhein gehalten habe. Am Jägerhof erfolgte dann der Vorbeimarsch vor der Bundesleitung, der nahezu drei Stunden in Anspruch nahm. Der Zug führte zur großen Ausstellung, wo abends im Planetarium der Tag mit einer Gedächtnisstunde für die Gefallenen abgeschlossen wurde. Morgen früh fahren die Teilnehmer nach Köln. Die Veranstaltung in Düsseldorf ist ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Die von den Kommunisten angekündigten Kundgebungen fanden infolge der straffen Polizeimaßnahmen nicht statt.

*

:: Köln, 25. Mai.

Der Kölner Stahlhelmtag mußte hinter dem Massenaufgebot des Düsseldorfer Frontsoldatentages etwas zurückstehen, da die Reichsbahn außerstande war, die angeforderten Sonderzüge zu stellen. Um ½9 Uhr versammelten sich die Abordnungen mit ihren Fahnen auf dem Meßplatz und rückten dann zum Neuen Markt ab, wo um 10 Uhr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Stahlhelm-Kundgebung für das Rheinland stattfand. Die Festansprache hielt Bundesführer Seldte-Magdeburg. — Kommunistengruppen versuchten, durch Zwischenrufe und Absingen der Internationale den starken Beifall zu übertönen. Ernste Zwischenfälle konnten vermieden werden. Dann folgte der Abmarsch zu den Ringstraßen und der Vorbeimarsch der Züge vor dem Bundesführer, der 1½ Stunden in Anspruch nahm. Am Abend fand eine große öffentliche Kundgebung statt.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Das deutsch-französische Luftverkehrsabkommen.

WTB. **Paris**, 24. Mai.

Am Samstag sind zwischen dem deutschen Botschafter von Hoesch und dem Ministerpräsidenten Briand als Vorsitzendem der Botschafterkonferenz die Noten betreffend die Pariser Vereinbarungen über Luftfahrt ausgetauscht worden.

Zugleich ist das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über den Luftverkehr durch den deutschen Botschafter und den französischen Ministerpräsidenten unterzeichnet worden.

Die englische Kohlenkrise.

Baldwin an die Bergwerksbesitzer und die Bergarbeiter.

:**London**, 23. Mai.

Baldwin teilte den Grubenbesitzern in einem Schreiben mit, daß er ihre unnachgiebige Haltung bedauere, vor allem die Ablehnung des von der Regierung gemachten Vorschlages, den Mindestlohn in letzter Instanz durch Schiedsspruch festsetzen zu lassen. Er fügte hinzu, die Grubenbesitzer schienen die Vorschläge der Regierung und den Ernst der heutigen Lage nicht in angemessener Weise zu berücksichtigen.

Den Bergarbeitern teilte Baldwin mit, eine Besprechung mit ihnen würde keinen rechten Zweck haben, solange sie bei ihrer augenblicklichen Haltung verharrten und sich weigerten, jede Abänderung des Lohntarifs oder der Arbeitszeit in Erwägung zu ziehen. Er sei aber zu einer Zusammenkunft bereit, sobald er wisse, daß sie geneigt seien, den gegebenen Anregungen Folge zu leisten. Er fügte hinzu, die Regierung sei angesichts der durch die Absatzkrise hervorgerufenen zunehmenden Belastung der britischen Finanzen nicht in der Lage, nach Ablauf dieses Monats noch irgendwelche Subventionen zu gewähren.

Russische Gelder für die streikenden englischen Bergarbeiter.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, erklärte, ihm sei telegraphisch mitgeteilt worden, daß die russischen Bergarbeiter wiederum fast 274 000 Pfund Sterling gesammelt haben.

Unterstützungspläne der französischen Bergarbeiter.

Der Nationalverband der französischen Bergarbeiter will bei der französischen Regierung Schritte unternehmen, um keine Kohlen nach England befördern zu lassen, solange die englischen Arbeiter ausgesperrt bleiben. Er will sich auch mit der Zentrale der deutschen Bergarbeiter in Verbindung setzen, damit diese ebenfalls die Weiterlieferung von Kohlen nach England verhindern.

Die Lage in Polen.

Die polnische Regierung fordert Sondervollmachten für den Staatspräsidenten.

Die polnische Regierung gab gestern in einer Konferenz den hiesigen Pressevertretern gegenüber eine Erklärung ab, in der weitgehende Sondervollmachten für den am 31. Mai zu wählenden Staatspräsidenten gefordert werden. Die Regierung müsse auf Grund der öffentlichen Meinung die baldige Auflösung des Parlaments aussprechen und die Uebergangszeit regeln. Unabhängig davon, ob die Verfassungsänderungen noch vom jetzigen oder vom künftigen Landtag beschlossen werden, müßten in einigen Verordnungen die wichtigsten Mängel der Gesetzgebung, der Verwaltung, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens vorweg genommen werden. Da es unmöglich sei, diese Beschlüsse von dem jetzigen Landtag herbeiführen zu lassen, sei es unaufschiebbar, dem Präsidenten der Republik für die Zwischenzeit bestimmte Sondervollmachten zu erteilen.

Annahme der Präsidentschaftskandidatur durch Pilsudski.

Die Warschauer Militärzeitung „Polska Zbrojna" meldet, daß Pilsudski den Wünschen und dem Drängen der breiten Massen nachgegeben und sich damit einverstanden erklärt hat, daß man seine Kandidatur zum Staatspräsidenten aufstelle.

Einberufung der polnischen Nationalversammlung.

: **Warschau**, 24. Mai.

Das amtliche Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung auf den 31. Mai, 10 Uhr in Warschau, ist heute veröffentlicht worden.

Sejmmarschall Rataj erklärte Pressevertretern: Die von der Regierung zugesicherten Garantien verbürgen die volle Freiheit der Nationalversammlung in Warschau. Sollten Störungsversuche eintreten, so würde die Nationalversammlung vertagt und in eine andere Stadt verlegt werden. Es ist möglich, daß die Eidesleistung des Präsidenten in Posen oder Krakau stattfinden wird, um die Einigkeit des Landes zu betonen.

ACHTUNG ACHTUNG

An unsere Leser!

In der morgigen Ausgabe schreiben wir die zweite Verteilung aus von

500 kostenlosen WOCHENENDKARTEN

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Festtagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

45 Jahre praktische Deutschtumsarbeit.

Hirschberg, 22. Mai.

Hirschberg in den schlesischen Bergen im prangenden Grün! Geschmückt jede Straße, geschmückt fast jedes Haus mit Maien, mit Fahnen und Wimpeln in den Farben des Reiches, Preußens, der Provinz Schlesien, der lieblichen Stadt am Doberg und des V. D. A. Am Bahnhofe und in den Straßen ziehen sich von Mast zu Mast Girlanden. Alle vom Magistrat der Stadt bis zum letzten Bürger wetteifern, den vielen Tausenden von Gästen, welche zur Pfingsttagung des V.D.A. immer noch und vielfach in Sonderzügen herbeiströmen, einen herzlichen Empfang und einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Alle Hotels, Gasthöfe und Massenquartiere sind überfüllt. Die Straßen sind belebt wie nie. Schüler und Studenten durchziehen die Straßen mit ihren Fahnen und ihr fröhlicher Gesang findet Widerhall in den Herzen der gastfreien Hirschberger Bürgerschaft.

Der V.D.A., der jetzt auf 45 Jahre reichgesegneter Tätigkeit zurückblicken kann, hat mit Politik nichts zu tun. Er will sein ein Hort für unsere deutschen Brüder in den Grenz- und Auslanden und ein Helfer in der Not. Im Vereine wird praktische Arbeit geleistet, die auf kulturellem Wege mitten in den Wesenskern der deutschen Volksbehauptung hineinführt. Der beste Beweis für die Bedeutung des Vereins, der heute mit seinen österreichischen Bruder-Organisationen fast zwei Millionen Mitglieder zählt, ist die gerade im vergangenen Jahre im gegnerischen Zwange immer wieder zum Ausdruck gebrachte Bekämpfung der erfolgreichen Tätigkeit des Vereins.

Das umfangreiche Programm dieser Pfingsttagung begann am Samstag vormittag mit einer Frauensitzung im Lyceum und einer Studententagung, die unter Leitung des Universitätsprofessors Dr. André-Marburg stand. Hier wurden Vorträge gehalten über die wichtigen Fragen der „Kulturellen Autonomie der Minderheiten", über „Großdeutschland und die Studentenschaft" und über praktische und grundsätzliche Fragen studentischer Grenzarbeit. Daneben fand eine Vertretersitzung des Landesverbandes Schlesien statt.

Deutsches Reich

Schlageter-Gedächtnisfeier.

Schönau i. W., 24. Mai. Am Pfingstsonntag begingen Abordnungen des Schlageterbundes, der National-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei und des Stahlhelmes aus Oberbaden sowie studentische Korporationen von Freiburg am Grabe Albert Leo Schlageters eine Feierstunde. Nach einem Gottesdienst in der Katholischen Pfarrkirche zogen die Abordnungen nach dem Friedhof. Das Grabmal war von den Spuren des schändlichen Bubenstreiches wieder gereinigt. Auch der betagte Vater, die Geschwister und Verwandten Schlageters hatten sich eingefunden. Bundesvorsitzender des Frontkriegerbundes, Hauptmann Alletter-München, hielt die Gedächtnisrede. Dann wurden Kränze der Abordnungen und der studentischen Verbindungen niedergelegt.

Reichsbannerkundgebung in Konstanz.

Konstanz, 24. Mai. Anläßlich der Fahnenweihe der Konstanzer Ortsgruppe des Reichsbanners veranstaltete der Gau Baden des Reichsbanners eine große Kundgebung am Bodensee. Zu der Festlichkeit waren u. a. erschienen: die Minister Remmele und Dr. Köhler, der Zentrumsführer Prälat Schofer, der Landeskommissär Föhrenbach, der Konstanzer Oberbürgermeister Dr. Möricke, der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Oberpräsident Hörsing-Magdeburg, der frühere österreichische Bundeskanzler Renner. Am Pfingstsonntag nachmittag fand die Bannerweihe auf dem Döbele-Platz statt. Bei der Enthüllung der Fahne sprach Oberpräsident Hörsing. In seinen Schlußworten erklärte er, der Feind drängt. Den Kampf werden wir mit geistigen Waffen führen, solange es geht. Wenn es nicht mehr geht, dann auf zur Offensive. (Feind ist für Hörsing natürlich nicht etwa der Franzose, sondern nur der Deutsche, der nicht dem Reichsbanner angehört.) Staatskanzler a. D. Dr. Renner-Wien überbrachte die Grüße Oesterreichs. In die Katastrophe des Weltkrieges, so erklärte er, hätten uns vor allem die Dynastien hineingebracht. Kein Hohenzoller, kein Wittelsbacher und kein Habsburger wird mehr über uns herrschen.

In seinem Schlußwort erinnerte der Gauvorsitzende von Baden, Dr. Helffenstein-Mannheim, an die Versuche der letzten Tage, gegen die jetzige Staatsform und Reichsflagge vorzugehen. (Er hütete sich natürlich, zu sagen, daß der Reichsbannerführer Marx als Reichskanzler die viel angefeindete Flaggenverordnung mitübernommen hat.) Am Pfingstmontag machten die auswärtigen Teilnehmer der Kundgebung Ausflüge in die Umgebung.

Störungsloser Verlauf der Kommunisten-Demonstration in Berlin.

Berlin, 24. Mai. Obwohl für die beiden Pfingstfeiertage ein großer Zuzug von Mitgliedern der Kommunistischen Partei nach Berlin erfolgt ist, die auch in Umzügen durch die Stadt sich nach ihren Versammlungsorten begaben, ist es doch nirgends zu einer Ruhestörung gekommen.

700-Jahrfeier der Stadt Lübeck.

Lübeck, 25. Mai. Am 6. und 7. Juni begeht die Stadt Lübeck die Feier ihres 700jährig. Bestehens als freie Reichsstadt. An der Feier werden Vertreter des Reichs und zwar voraussichtlich Reichskanzler Dr. Marx, Reichsminister des Innern Dr. Külz und noch einige andere Reichsminister, weiter Vertreter des Reichstags, des Reichsrats, Ministerpräsidenten und Gesandte der Länder und die diplomatischen Vertreter der nordischen Staaten, die Gesandten von Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Estland und Lettland sowie der russische Botschafter Krestinski teilnehmen. Die Luft-Hansa plant einen Sonderluftverkehr zu den Festtagen. Stadt und Bürgerschaft haben für einen eindrucksvollen Verlauf der geplanten historischen Feier große Vorbereitungen getroffen.

Auswärtige Staaten

Verhandlungen über die Rechtsverhältnisse an der Saargrenze.

Saarbrücken, 25. Mai. Im Laufe der letzten Woche haben zwischen Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes, der deutschen und der französischen Regierung Verhandlungen über die Regelung der Rechtsverhältnisse an den Grenzen des Saargebiets, insbesondere über den kleinen Grenzverkehr stattgefunden. Sie haben für einen Teil der Fragen zu einer Einigung geführt, konnten aber noch nicht für die Gesamtheit der Fragen abgeschlossen werden. Die Verhandlungen werden daher demnächst fortgesetzt werden.

Französischer Sozialistenkongreß.

Paris, 24. Mai. Der 23. nationale Kongreß der französischen sozialistischen Partei hat gestern in Clermont-Ferrand begonnen. Eine Reihe ausländischer sozialistischer Parteien haben Vertreter entsandt. Für die deutsche Sozialdemokratische Partei war der Reichstagsabgeordnete Breitscheid erschienen. Es entspann sich eine eingehende Debatte darüber, inwieweit es zulässig sei, daß Sozialisten Posten im Völkerbund übernehmen. Die Angelegenheit wurde ebenso wie die Frage der Herstellung einer Einheitsfront mit den Kommunisten an den Ausschuß überwiesen.

Letzte Drahtmeldungen

Vom Zug überfahren.

dz. **Pforzheim**, 25. Mai. Als heute nacht 11 Uhr ein Zug mit Ausflüglern aus dem Nagoldtal nach Pforzheim fuhr, flog einem auf der Plattform stehenden 16jährigen Kaufmannslehrling namens Krisler bei der Station Monbach der Hut vom Kopfe; bei dem Versuch, den Hut noch einzufangen, fiel der junge Mann von der Plattform hinab, geriet unter die Räder, die ihm über den Leib gingen. Noch ehe der Zug in Pforzheim ankam, war der junge Mann tot.

Badisches Landestheater

Duell am Lido.

Komödie von **Hans J. Rehfisch.**

Im Vorwort des im Verlag Oesterheld u. Cie. in Berlin erschienenen Buches gibt Rehfisch als Grundmotiv für die Abfassung seines Stückes „Duell am Lido" an: „Das Begehren nach einer klaren und starken, der Problematik des Geschlechtlichen entrückten Beziehung von Mensch zu Mensch, die Erhöhung des Lebensgefühls im Einzelnen durch die Empfindung männlicher Solidarität gegenüber dem gemeinsamen Schicksal Weib — und wieder die Tragik, in diesem Zeitalter einer verkümmernden Erotik als zur Liebe bestimmte Frau geboren zu sein!"

Wer die Komödie am Samstag abend bei ihrer ersten Karlsruher Aufführung gesehen hat, wird nicht ohne namhafte Verwunderung von diesem Grundmotiv des authentischsten Interpreten hören. Es zeigt sich mal wieder, daß es auf dem Theater — übrigens nicht nur da — nicht auf die Absicht, sondern auf die Wirkung ankommt. Denn etwa folgendermaßen erscheint dem Durchschnittsbesucher der gegenständliche Inhalt der Komödie, die aus nicht ersichtlichen und nicht belegten Gründen an den Lido gelegt ist und außer dem Titel dafür nichts Charakteristisches sagt: Der Abenteurer und Schwindler großen Stils Cedernström hat mit einem Geheimrat Saxoni, im Zorn auch Isacsohn genannt, einen großen und rettenden Schlag vor, da erblickt er seine Geliebte in den Armen eines Hotelbesuchers, des Halbasiaten Limal. Die Geschäfte läßt der Hochstapler sofort im Stich und setzt sich mit dem glücklichen Nebenbuhler auseinander. Dieses Wortduell der um eine auszuhaltende Frau ringenden beiden Männer nun bildet Kern und Thema des Stückes. In allzu langen und nicht übermäßig witzigen Reden einigen sich die unglücklichen Besitzer der famosen Ellen im Verzicht und werden Freunde. Cedernström, der Hochstapler, dem die Polizei auf den Fersen ist, wird von dem reichen, Schopenhauer lesenden Nichtstuer gerettet; die Ellen muß sich mit einem 70jährigen Kavalier der alten Richtung begnügen. — Diese romanphantastische Geschichte spielt sich, mit allerlei Typen aus dem internationalen Faullenzerleben ausgestaltet, in dem Seebad bei Venedig ab. Lediglich durch das „mondäne" Beiwerk vermag sie den Zuschauer bescheiden zu unterhalten. Denn das Duell ist langstielig, gleichgültig, zudem Kaviar für die Menge. Gleichwohl könnte das Stück gerettet werden, wenn es in der Tat zu einer Komödie gediehen wäre. Doch von überlegenem, eindeutigem Komödiengeist, von Humor findet sich gar nichts; Witz herrscht nur spärlich, die Gestalten sind nicht gleich dem „Juckenack" erlebt, sondern aus Papier und teilweise aus Sudermannliteratur geschnitten. Der Autor begnügt sich, den Konflikt und seine These in einer schmutzigen Schwindelgesellschaft abzuwandeln. Dieser Witz trägt aber nicht genügend. Bei ganz gutem Willen könnte man auf eine Satire über den Schopenhauerschen halbchinesischen Weltweisen und den übernietzschesten Schwindelindividualisten raten. Aber dazu fehlt der freie Schwung und die Ueberragung. Ein paar kluge Gedanken fehlen gewiß nicht. „Es bedeutet immer Belästigung der andern, wenn ein Mensch anfängt, über sich nachzudenken." „Wo irgendein Unternehmen von Rang in Kraft tritt — Politik, Finanzwirtschaft, Kunst, Technik, Volkswohlfahrt, Sport — überall wird die kostbarste Zeit, die wichtigste Energie, das teuerste Geld vergeudet mit dem Ausbau der Organisation." Gewiß ist auch die dialektisch knifflige Auseinandersetzung der beiden Liebhaber über die seelische und körperliche Liebe um so amüsanter, als sie schließlich zur rettenden Flucht führt. Nur sollte sie in einem Bühnenstück knapper, witziger, schlagkräftiger sein.

Wenn die neue Komödie bei ihrer Uraufführung in Berlin durch Jeßner im Februar d. J. einen so starken Erfolg hatte, wie seinerzeit auch an dieser Stelle berichtet wurde, so muß dort der Hauptanteil auf die Darstellungskraft gefallen sein. Es läßt sich auch bei der Umwelt (eine vielgestaltige Faullenzermenagerie in der Hotelhalle eines Weltbades mit Terrasse und Badestrand) ganz leicht eine revueartige Aufmachung denken, die in ihrer Buntheit an sich schon publikumswirksam ist. Fehlt jedoch außer dem treffsicheren, allgemein Widerhall findenden Komödienton auch diese Unterstützung, so haben wir die Dürftigkeit, als welche sich die Karlsruher Aufführung herausstellte. Es ist durchaus verständlich, daß bei dem rühmenswerten Eifer des Karlsruher Schauspiels, das in diesem Spieljahr an die zwanzig neue Werke herausgebracht hat, eine gewisse Ermüdung natürlich wird. Der Aufführung des „Duell am Lido" fehlte der äußere und innere Reichtum, der die Komödie schließlich zu einem bestimmten Erfolg tragen kann. Die Hotelhalle mit ihren putzigen Zellen, die mangelnde Tiefe des Strandes, die pp. zirpende, angebliche Jazzmusik (der das einzige, was diese Negerei entschuldigt, der Rhythmus, fehlte), die Karikatur von Grammophon, das den Caruso hat von sich geben sollen, all das war ärmlich wie auf einer Wanderbühne. Damit konnte die Welt der Millionenschwindler und höchstbezahlten Kokotten nicht beigezaubert werden. Schließlich wäre dieses Manko im Spiel vergessen worden. Aber auch darin fanden wir nicht das hochanzuerkennende Niveau, das Felix Baumbach sonst in seinen Inszenierungen zu erreichen pflegt. Den hervorstechendsten und durchgehaltenen Typ prägte Nelly Rademacher mit der up to date-Lou Carrère. Vielleicht hätte sie noch stärker die Vermännlichung der Lasterkröte betonen dürfen. Daß ihr das Tragen des Monokels sichtliche Schwierigkeiten bereitete, kann die Künstlerin nur ehren. (Auf dem Schriftstellertag in Freudenstadt in diesen Tagen sahen wir drei Dichterinnen, denen das Monokel wie angegossen saß. Es war scheußlich!) Die wortreichen Duellgegner Limal und Cederström wurden durch Kurt Lieck und Stefan Dahlen verkörpert. Es ist ungeschickt, ließ sich allerdings nicht ändern, daß Herr Lieck, der einen Halbasiaten — einen Enkel des „Ehre"-haften Grafen Trast und einen Vetter der Bahrschen Japaner — mimen mußte, den großen blonden Germanen, den Herr Dahlen nur mit einer Perücke andeuten konnte, figürlich überragte. Damit kam von Haus aus ein unnatürliches Bild zuwege. K. Lieck kam über seine persönliche, bisher gezeigte Art nicht hinaus; darin war St. Dahlen mit der Marquis Keith-Variante dank eifervoller Hingabe glücklicher und wirkungssatter. Die wandelbare Heldin, die sehr amouröse Ellen, um die das welterschütternde Wortgefecht am Adriatischen Meer tobt, erscheint in jedem der drei Akte in anderem Licht. Damit ist eine reizvolle Aufgabe für die Darstellerin geboten. In den Kostümen hielt Herma Clement die Figur charakteristischer und beweisstreuer auseinander, als in dem allzu wenig schattierten Spiel. Herm. Brand als Saxoni war wie fast immer stark und eindringlich. Fritz Hertz begnügte sich leider bei seinem Lederhändler mit Lärmen, Paul Müller hatte einen sehr guten Witz zu servieren („Das Stück ist dem führenden Kritiker auf den Leib geschrieben"), sonst war für die übrigen Darsteller nichts herauszubeißen. Der Beifall gewann nach dem letzten Akt, der durch das Beinstellen an dem Hoteldirektor einen höchst wünschenswerten, sonst vermißten dramatischen Schwung bekam, ein wohlwollendes Ausmaß.

—v.

„Hoffmanns Erzählungen" von J. Offenbach.

Unser Landestheater hatte die beiden Pfingsttage-Vorstellungen aufs Unterhaltliche und Geschäftliche gestellt, d. h. es waren zwei frische, melodienreiche Musikschöpfungen ausgewählt worden, die von je als Zug- und Kassenstücke gelten: Jacques Offenbachs romantisch-phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen" und Johann Straußens ewig junge „Fledermaus". Die Aufführungen durften sich guten Besuchs erfreuen, doch ausverkauft, wie man hätte erwarten sollen, waren sie nicht.

Was an Offenbachs Werk immer wieder entzückt, sind die pointierten Rhythmen, das ungekünstelt fließende Melos, die weise Oekonomie in den Ausdrucksmitteln, die kunstgerechte Farbenverteilung und die Durchsichtigkeit in Aufbau und Stimmführung. Die Mischung ist reich und kunstvoll, wird nirgends dick oder grell. Auch hier bewährt sich das alte Wort: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Die Einfachheit verzichtet indes nicht auf Lebendigkeit und innere Fülle, ununterbrochen quillt und schafft die konzentrierte Kraft, warm, licht und graziös.

Der temperamentvollen, flotten, geschickt gegliederten Wiedergabe der beliebten Oper, die Kapellmeister Alfons Rischner mit Liebe und Sorgfalt leitete, wurde zum Schluß langanhaltender Beifall gezollt. Eine glänzende Leistung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

75jähriges Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim.

dr. **Mannheim**, 23. Mai. Unter dem Protektorat des badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Mannheim aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens während der Pfingsttage ein eindrucksvolles Jubiläumsfest, das am Samstag vor Pfingsten seinen Anfang nahm. Am Vormittag fand eine von Chorvorträgen umrahmte Ehrung und Kranzniederlegung auf dem Friedhof am Grabe des Gründers und Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim, Herrn Wirsching, statt. Am Nachmittag hielt der IX. Badische Kreisfeuerwehrverband, der auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, im Rosengarten eine Sitzung ab.

Den Auftakt zum Jubiläumsfest bildete das abends im Nibelungensaale des Rosengarten stattfindende

Festbankett,

zu dem zahlreiche Ehrengäste erschienen waren. Anwesend waren u. a. der badische Staatspräsident Dr. Trunk, Landeskommissär Geheimrat Hebting, Oberbürgermeister Dr. Kutzer-Mannheim, Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, zahlreiche Vertreter aus Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe, sowie Abordnungen badischer Feuerwehren.

Der Kommandant der Freiw. Feuerwehr Mannheim Schlimm hieß in seiner Begrüßungsansprache die zahlreichen Ehrengäste herzlich willkommen und dankte insbesondere dem badischen Staatspräsidenten sowie den Vertretern zahlreicher staatlicher und städtischer Behörden für ihr Erscheinen. Musikalische, turnerische und humoristische Darbietungen gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

Am Pfingstsonntag vormittag begann im Nibelungensaal ein

Festakt,

verbunden mit der Bannerweihe des Kreisbanners des 9. badischen Kreisfeuerwehrverbandes und Ehrung zahlreicher Jubilare für langjährige Dienstzeit. Eingeleitet wurde der Festakt mit der vom Konzertorchester Mannheim vorgetragenen Ouverture zu Wagners „Rienzi". Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Kommandanten Schlimm ergriff der badische Staatspräsident Dr. Trunk das Wort zu einer Begrüßungsansprache.

Staatspräsident Dr. Trunk führte in seiner Rede u. a. aus: Dem Staatspräsidenten des Landes Baden ist es hohe Ehre und Befriedigung, das Protektorat führen zu dürfen für das Fest der 75. Jährung des Bestandes der Freiw. Feuerwehr Mannheim und der 50. Jährung des Bestandes des 9. Kreisfeuerwehrverbandes. Denn der Staatspräsident ist damit in der Lage, das Fest auszuzeichnen, das heute an Pfingsten 1926 Männer des Werkes und der Tat, Männer des freiwilligen Werkes und der freien Tat feiern. Wenn die Freiw. Feuerwehr Mannheim heute auf 75 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann, so gibt ihr dieser Tag doch vieles an Erinnerungen wieder. Mannheimer Bürger, kräftigen Eltern und Großeltern entstammt, die sich hier unten zwischen Rhein und Neckar ansiedelten, erlebten im 17. und 18. Jahrhundert Tage der Wehmut und des Leidens, die darin gestählt worden sind, und die dann im 19. Jahrhundert mit einem raschen und kräftigen Aufstieg zeigten, was bürgerliche Tat in einem freien Lande zu vollbringen vermag. Diese Mannheimer Bürgerschaft arbeitete nicht nur des Schaffens und Wohlstandes wegen, nein, sie wußte auch den Segen der Arbeit und des Wohlstandes zu gebrauchen und dem Nächsten mitzuteilen. Die Freiw. Feuerwehr Mannheim und der 9. Kreis haben in den 75 und 50 Jahren ihres Bestehens die Zersplitterung im deutschen Vaterlande, den Willen zur Einigung, die Einigung und die Befreiung selbst. Auch während des Krieges waren die Feuerwehrleute hilfs- und wachbereit, fest und unerschrocken stehend auf dem Boden der alten Ueberlieferung: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr, Einer für Alle, Alle für Einen! Solche Erinnerungen wecken das Gefühl, daß diese Männer der Feuerwehr zu ehren sind, und daß ihnen zu danken ist. Empfangen Sie im Namen der Regierung und gleichzeitig im Namen des Herrn Ministers des Innern, den heute die Pflicht als Stellvertreter des Staatspräsidenten nach Konstanz gerufen hat, den Gruß der Ehre, der Ehrung und des Dankes und empfangen Sie herzlichsten Glückwunsch. Empfangen Sie die Ehrung und den Dank auch für die Kameraden, die in die Ewigkeit hinübergegangen sind. Herzlichen Dank dafür, daß sie in freiwilliger Korporation, in inniger Kameradschaft und Geschlossenheit wohldiszipliniert dastehen und bereit sind, dem Nächsten zu dienen in Gefahr und Not, der Gewalt der elementaren Mächte gegenüber. Ich möchte wünschen, daß wir in 25 Jahren in der Hauptstadt Mannheim wieder zusammensein könnten, um uns zu erinnern an gute Tage der Vergangenheit. Die große Parole der Feuerwehr: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr! müßte ausgetragen werden auf die Gesamtheit der Bürger. Diese Männer der Feuerwehr mögen diese Parole der Gesamtheit der Bürgerschaft in Staat und Reich vorleben. Das ist die Solidarität, zu der wir kommen müssen in Staat und Reich, wenn wir die Gegenwart überstehen und die Zukunft erringen wollen für unsere Kinder und deren Kinder. Wir alle müssen in bürgerlicher Geschlossenheit zusammenstehen, um uns zu erhalten, was deutsch ist im deutschen Volke, deutsch in Wirtschaft und Kultur. In freier Geschlossenheit und Zusammenstehen unter dieser Parole sind wir würdig, Väter zu sein einer Jugend, die heute heranwächst, Väter und Großväter zu sein für eine gute und große Zukunft im deutschen Vaterlande. Dahin möge mein Glückwunsch namens der Regierung ausklingen. Dann empfinde ich es als Ehre und Befriedigung, das Protektorat für Sie führen zu dürfen.

Im Anschluß daran verlas der Staatspräsident die Namen zahlreicher Mitglieder der Freiw. Feuerwehr, denen für 40jährige bezw. 25jährige Dienstzeit Auszeichnungen von der badischen Staatsregierung verliehen werden. (Stürmischer Beifall.)

Im Namen der Stadtverwaltung Mannheim überbrachte Oberbürgermeister Dr. Kutzer Glück- und Segenswünsche und sprach den herzlichsten Dank der Stadtverwaltung für die segensreiche und opferbereite Tätigkeit der Feuerwehr aus, die auch künftig wie bisher in kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit zum Wohle der Gesamtheit arbeiten möge. Möge die Freiw. Feuerwehr die alte Tatkraft und Schlagfertigkeit auch in Zukunft erweisen. Namens des Stadtrates machte der Oberbürgermeister davon Mitteilung, daß die Stadt ein Ehrenzeichen für 20jährige Dienstzeit gestiftet hat, mit dem verschiedene Mitglieder der Feuerwehr ausgezeichnet werden sollen. Das Ehrenzeichen konnte 13 Jubilaren ausgehändigt werden.

Darauf sprach der Präsident des Badischen Landesfeuerwehrverbands einige Worte der Begrüßung. Er gab Kenntnis von dem Beschluß des Landesausschusses, die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr, die eine 50jährige Tätigkeit hinter sich haben, durch ein äußeres Zeichen zu ehren. Zum Schluß folgte die Bannerweihe des Kreisbanners des 9. Kreisfeuerwehrverbandes, wobei der Kreisvorsitzende Fabrikant Agricola die Weiherede hielt.

Am Nachmittag bewegte sich ein großer historischer Festzug unter dem Motto „Feuerwehr und Handwerk" durch die in reichem Flaggenschmuck prangenden Straßen der Stadt. Der wohlgelungene Festzug, dessen Vorbeimarsch 80 Minuten dauerte, zeigte Ausschnitte aus Mannheims Vergangenheit, der Entwicklung des Feuerlöschwesens und des Zunftwesens.

Am Abend fand im Friedrichspark bei feenhafter Beleuchtung der Anlagen ein großes Konzert statt.

Aus Baden

Eisenbahnunfall bei Niefern.

= **Niefern**, 25. Mai. Am Samstag ist auf Station Niefern der Strecke Pforzheim—Mühlacker nach 6 Uhr abends der Personenzug 1229 beim Einfahren abgerissen. Beim Zusammenfahren der getrennten Zugteile ist ein leerer Personenwagen mit einer Achse entgleist. Der Zug wurde in zwei Teilen nach Mühlacker weitergeführt. Zwischen Niefern und Enzberg wurde der Betrieb auf etwa zwei Stunden eingleisig durchgeführt, bis der entgleiste Wagen wieder eingehoben war. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Die Tagungen des Badischen Bauernvereins.

bld. **Waldshut**, 21. Mai. Im Nachgang zu dem Bericht über die sehr stürmisch verlaufenen Tagungen des Bauernvereins Freiburg wird uns noch mitgeteilt, daß die Warenorganisation des Bauernvereins im Geschäftsjahr 1925 schwere Verluste gehabt habe, deren Ursache in der schlechten wirtschaftlichen Lage, Beteiligungen an schlecht rentierenden Unternehmungen, Aufrechterhaltung des Betriebs von beinahe 100 Lagerhäusern und Lagern zu suchen sei. Zur Deckung des Verlustes von etwa 500 000 Mk. werden die Reserven verwandt; außerdem werden 50 Prozent der Geschäftsanteile der Mitglieder und Ortsgenossenschaften enteignet. Da der Geschäftsanteil bei der Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Bauernvereins 1000 Mk. beträgt, entfallen auf die einzelne Ortsgenossenschaft mindestens 500 Mk. bei mehreren Geschäftsanteilen entsprechend mehr. Der Revisionsverband des Bauernvereins hat nach Abzug der Zuschüsse der Zentral-Bezugs- und Absatzgenossenschaft im Jahre 1925 einen Verlust von Mk. 75 000. Dieser Verlust wird gedeckt durch Einzug eines Betrages von 20 Mk. von jeder örtlichen Warengenossenschaft und von 40 Mk. von jeder örtlichen Kreditgenossenschaft. Außerdem werden 10 Proz. vom Reingewinn aller Ortsgenossenschaften eingezogen.

Die Explosionskatastrophe in Haßloch.

dz. **Wertheim**, 25. Mai. Der Werkmeister Wilhelm, der durch Glassplitter im Gesicht und an den Augen schwer verletzt wurde, ist trotz sofortiger Operation gestorben, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer auf 10 gestiegen ist.

*

B. **Bretten**, 25. Mai. Gestern feierte Professor Holzer, der nach der Mädchenrealschule Mannheim versetzt ist, seinen Abschied. Es trat dabei allerseits die große Wertschätzung, die sich der tüchtige Lehrer hier erfreute, in die Erscheinung. — Aus der jüngsten Gemeinderatssitzung ist zu berichten: An Stelle des ausgeschiedenen Gemeinderats Dewald wird Rechtsanwalt Schmidt zum Stellvertreter des Bürgermeisters ernannt. — Rathaus und Marktbrunnen sollen wieder den früheren Blumenschmuck erhalten. — Zur Hebung des Fremdenverkehrs soll ein Verkehrsverein gegründet werden. — Zur Unterbringung einer Anzahl dringender Wohnungssuchender, sollen einige Eisenbahnwagen Aufstellung finden. Die Genehmigung des Bürgerausschusses soll eingeholt werden.

dz. **Pforzheim**, 25. Mai. An einer Straßenecke wollte ein auswärtiges Auto einem Radfahrer ausweichen. Der Führer riß aber die Steuerung zu rasch herum, wodurch der Wagen sich überschlug und die beiden Insassen unter sich begrub. Während diese nur leichte Quetschungen davontrugen, wurde das Auto stark beschädigt.

dz. **Mannheim**, 24. Mai. Im Rahmen des Süddeutschlandfluges 1926 wird auch ein Kinderballon-Wettbewerb veranstaltet, zu dem etwa 10 000 Kinder erwartet werden. Jeder der Ballons, die an die Kinder ausgehändigt und zu gleicher Zeit aufsteigen werden, trägt eine vorgedruckte, frankierte Postkarte mit der Adresse des Badisch-Pfälzischen Luftfahrtvereines e. V., auf die von dem Besitzer des Ballons seine Adresse eingetragen werden muß. Auf der angehängten Postkarte ist an den Finder des Ballons die Bitte um Rücksendung gerichtet. Als Höchstpreis für die weiteste zurückgelegte Strecke sind 50 Mark ausgesetzt.

dz. **Wolfach**, 24. Mai. Am Freitag nachmittag fuhr der 12jährige Sohn des Schreinermeisters Schillinger aus Oberwolfach mit seinem Rad, auf dem noch sein jüngeres Schwesterchen saß, in ein Personenauto. Die Kinder kamen unter das Auto, wobei der Knabe so verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das kleine Mädchen kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

dz. **Seppenhofen** (Amt Neustadt), 25. Mai. Gestern wurde hier das Gasthaus zur Traube sowie das angrenzende Wohnhaus des Josef Brunner ein Raub der Flammen. Das Feuer war in dem Oekonomiegebäude der Gastwirtschaft entstanden und breitete sich so schnell aus, daß die Einwohner nur das nackte Leben retten konnten. Das gesamte Mobiliar und alle Fahrnisse fielen den Flammen zum Opfer. Den Feuerwehren von Löffingen und Göschweiler gelang es, die in der Nähe des Brandplatzes stehenden übrigen Gebäude, wie Schulhaus usw., vor den Flammen zu bewahren. Der Schaden ist sehr bedeutend.

dz. **Donaueschingen**, 23. Mai. Der Berliner Männergesangverein Cäcilia Melodia, der auf der Rückfahrt von seiner Schweizerreise in Donaueschingen als der einzigen deutschen Stadt ankehrte, um hier neue Bande zwischen Nord und Süd zu knüpfen, konzertierte hier in der Festhalle, die die Zuhörer kaum zu fassen vermochte. Auch der Fürst von Fürstenberg, derzeit der einzige Ehrenbürger der Stadt, war zu dem Konzert erschienen und richtete bei dem anschließenden Bankett in der Zeppelinhalle nach dem Willkommensgruß des Bürgermeisters Fischer eine Ansprach an die Festversammlung, in der er das Lied pries. Als Geschenk des Fürsten wurde den Berliner Sängern ein silberner Ehrenbecher überreicht. Der erste Vorstand des Vereins übergab im Verlaufe des Abends dem Fürsten die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft des Vereins. Auch Bürgermeister Fischer wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

dz. **Staufen**, 24. Mai. Heute nachmittag ist zwischen Tunsel und Kirchhofen der Buchbindermeister Dreher aus Staufen von einem Schweizer Auto überfahren worden. Er erlitt einen Schädelbruch, so daß er in die Klinik nach Freiburg gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

dz. **Weil** (bei Lörrach), 23. Mai. Bei dem gestern nachmittag über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Doppelscheune der Landwirte Ebner u. Pfaff und zündete. Infolge der Heu- und Strohvorräte stand die Scheune im Nu in hellen Flammen und brannte samt dem Stall bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen sind die Hühner verbrannt. Die Feuerwehren von Weil, Friedlingen und Leopoldshöhe waren am Brandplatz erschienen und konnten das Feuer auf seinen Herd beschränken.

Maizena für Säuglinge Kinder Kranke
das Nährmehl

bot Robert Butz als Hoffmann. Der gesanglich wie darstellerisch hochkultivierte Sänger errang sich schon kürzlich in Stuttgart mit der Partie einen durchschlagenden Erfolg. Dies war am Pfingstsonntag auch hier der Fall. Man mußte die weiche, ungezwungene, mühelose Tongebung, die nur auf Gewinnung von Klang und Schmelz abzielt, ebenso bewundern wie das von Leidenschaft und Feuer durchpulste Spiel. Dadurch gewann die Gestalt Einheit und Größe. Einheit und Größe hatten auch Rudolf Weyrauchs Verkörperungen des Lindorf, des Coppelius, Dappertuttos und Doktor Mirakels. Der Künstler, der ganz vorzüglich bei Stimme war und machtvolle Töne fand, war schon früher in diesen verschiedenen Rollen von bedeutendem künstlerischem Ausmaß gewesen, übertraf sich diesmal aber noch selbst. Unaufdringlich und gewinnend gestaltete Hans Siegfried die vier Diener-Typen. Für die Olympia brachte Senta Zoebisch ihre zierliche, bewegungshübsche Erscheinung und ihre lieblich-zarte Stimme mit, die die schwierige, anspruchsvolle Gesangspartie geschickt bewältigte. Tilly Blättermann liegt die Giulietta nicht ganz, aber die Künstlerin setzte sich doch mit ihrer großen Empfindungskraft für sie ein. Bezaubernd sang u. spielte Else Blank die Antonia. Sehr gewandt gab Magda Strack den Nicklas. Victoria Hoffmann-Brewer brachte die Stimme der Mutter tonschön zu Gehör; nur der Anfang klang etwas zu leise. Fritz Hancke (Spalanzani), Karlheinz Löser (Schlehmil) und Dr. Herm. Wucherpfennig (Treipel) boten ausgezeichnete Leistungen.

Helmut Grohes Regie zeigte Geschmack und auch Pietät. Er hatte von Josef Turnaus Inszenierung bestehen lassen, was eben meisterhaft war. Das Werk galt ihm vor allem. Emil Burkarts schöne Bühnenbilder und Marg. Schellenbergs hübsche Kostüme gefielen wie ehmals, sie bewährten ihren künstlerischen Wert.

A. R.

In Tropfen Taus, die perlend an den Halmen hängen,
Erblicken wir des Himmels Bild so rein und weit,
Als in des blauen Meeres Unermeßlichkeit.

Alphonse de Lamartine.

Museumswirren in Berlin.

In der großen Kunststadt Berlin, wo die verpflichtenden zehn Gebote auf allen Gebieten der Kunst unter Donner und Blitz ausgegeben zu werden pflegen, ist gegenwärtig ein Kunstgewitter in Entladung begriffen. Blitze von Angriff und Abwehr zucken hin und her, der Donner grollt in Zeitschriften und Zeitungen. Ob der befruchtende Regen folgt, steht noch dahin. Einstweilen rauscht erst ein gewaltiger Hagelschlag von Kampfrufen und Notschreien über das Saatfeld der Kunstpflege in den Berliner Museen. Seit Abgang Wilh. von Bodes, des einstigen Generalgewaltigen der preußischen Museen, der mit starker, einige sagen gewalttätiger Hand das preußische, insbesondere das Berliner Museumswesen in die hochführenden Wege leitete, fehlt es an einer zentralen Kraft, den immerhin kostbaren Museumsbesitz in den Museen zu wirkendem Leben zu erwecken. Namentlich der Ausbau und die Ausstattung des (von Messel geplanten) Museums der Museumsinsel für die antiken Werke bilden das Streitobjekt zwischen den Abteilungsdirektoren der Museen, den Architekten und dem Kultusministerium.

Karl Scheffler, der Schriftleiter von „Kunst und Künstler", hat sich im 7. Heft dieser Zeitschrift in einem längeren, klärend illustrierten Artikel als Rufer zum Streit an die Spitze der Besserwissenden gestellt. Wenn die „Besserwissenden" im Kultusministerium sitzen und, wie behauptet wird, Scheffler begünstigt haben, wäre Schefflers Ruf zu Kampf und Frieden ein wahres Schelmenstückchen kunstpolitischer Drahtzieherei. Von den Schefflerschen Vorschlägen zur Lösung der Frage, wie das neue Museum und das Berliner Museumswesen geordnet werden soll, seien die Hauptsätze hier wiedergegeben: „Was fehlt, ist die Anerkennung einer Autorität, die fähig wäre, das Ganze zu sehen und zu leiten."

„Als eine solche Autorität käme zunächst der Generaldirektor der Museen in Frage," (der aber als ungeeignet abgelehnt wird, weil er keine Kampfnatur ist). „Bode könnte immer noch führend sein, obwohl er nur als kommissarischer Direktor — des (von ihm geschaffenen) Kaiser-Friedrich-Museums wirkt. Doch kann er das Ganze nicht mehr in den Grenzen des heute Möglichen sehen; er erkennt nicht die Mittel, die unter den veränderten Verhältnissen den Erfolg sichern würden."

„Man sollte meinen, bei dieser Lage der Dinge könnten die Abteilungs-Direktoren zusammentreten, sich einigen und geschlossen als eine Art von republikanischer Macht Forderungen stellen." Aber — „jeder sieht das Ganze von seinen Interessen aus, sieht nur seine Sammlung, und die Sonderwünsche sind auf dem Wege freier Vereinbarung nicht in Einklang zu bringen..." „Davon, daß die Bauleitung des neuen Museumsgebäudes das Ganze sehen, die Bedürfnisse aller Abteilungen und ihr Verhältnis zueinander verstehen könne, ist keine Rede." „Es ist auch gar nicht ihres Amtes. . ." „Als letzte Instanz bleibt das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung." „Das Kultusministerium bietet sich an. In einer Weise, daß über die Fähigkeit und Integrität Zweifel nicht erlaubt sind und daß der bequeme Einwurf des Bürokratismus nicht erhoben werden darf. Dieser Wille, endlich Ordnung zu schaffen und die allgemach lächerlich, ja schmählich werdende Angelegenheit so oder so zu beenden, verdient Förderung, nicht Gegnerschaft. Die Dinge liegen so, daß es gleichgültig ist, wer die Führung übernimmt wenn sie nur überhaupt jemand übernimmt." Scheffler kompliziert die reinen Museumsfragen, indem er die s. Zt. noch gar nicht vorherrschenden Gedanken an Städtebauprobleme aufwirft, Museensaufgabe mit Geldaufwendungen verflicht, die unterzubringenden Museumsobjekte abschätzig beurteilt — kurz, auf diese Weise mehr Verwirrung herbeiführt, als Klärung bietet. So weit Scheffler. Der kommende Mann ist offenbar schon in petto zum serviert werden bereit. Gegen den Angriff auf die „unvereinbaren" Abteilungs-Direktoren wendet sich Geh. Rat Th. Wiegand, Direktor des Alten Museums, in aller Schärfe (Frkf. Ztg. Nr. 289, 20. April 1926). Wiegand entwickelt in kurzen Sätzen nicht bloß den Wert des gesammelten und aufzustellenden antiken Museumsgutes, an dem „man an prachtvollen Originalstücken die Entwicklung der antiken Baustile verfolgen kann vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis ins 2. Jahrhundert n. Chr." — Aber weiterhin zeigt Wiegand, wie von Anfang an der Museumsgedanke einer historischen Darlegung der Stil-Zusammenhänge den Museumsbauten zugrunde gelegen habe, und daß ein „Anschauungsmaterial ohnegleichen" vorhanden sei, während die vorgeschlagene Ausschaltung des römisch-korinthischen Stiles und die Einschaltung der islamitischen Mschatta-Fassade nicht bloß diese wegen Raummangel zerreißen, sondern auch „die kunstgeschichtliche Abfolge der antiken Baukunst ruinieren" würde. — Auch der von Scheffler angeschnittenen Geldfrage, die mit schaudererregenden Zahlen für unsere heutigen Zeiten belegt werden, tritt Wiegand mit Energie und Geschick entgegen, indem er sagt: „Wenn Herr Scheffler von einer Million spricht, so ist er ganz falsch instruiert worden. Ein genauer Kostenvoranschlag liegt noch gar nicht vor. Sicher ist nur, daß der bereits fertige massive Unterbau (des Marktitores von Milet) 100 000 Mark gekostet hat, und daß diese weggeworfenen Geld sind, wenn der Rest nicht aufgerichtet wird."

Scheffler verschiebt in seiner Entgegnung seinen anfänglichen Standpunkt gegen museale Unzulänglichkeit und Fachüberheblichkeit auf das Weltanschauliche, das aus dem Künstlerischen, und nicht aus dem Schulmäßigen, erwachsen soll. In diesem Punkte gehen die Anschauungen und Wege der beiden Kämpfer um die Berliner Museums-Angelegenheiten unvereinbar auseinander. Hier beginnt der Kampf um neue Einstellungen zum Museumsgedanken. Sind Museen eine Bildungsstätte für das Volksganze, sind sie eine Genußstätte für Geschmacksmenschen, sind sie ein Problem der Anschaulichkeit von Zeitzusammenhängen, oder sind sie ein Objekt für Genüßlinge? Im letzten Grunde sind die Berliner Museums-Wirren symptomatisch für Welt und Zeit, weil hier zwei Anschauungsweisen unvereinbar auseinandergehen, und weil unsere schnellebige Zeit eine organische Entwicklung nicht mehr abwarten zu können glaubt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die wirtschaftliche Bedeutung der Konservenindustrie.

Aus Kreisen der Industrie wird uns geschrieben: Die Vorbedingung für die Konservenindustrie ist der Anbau einer genügenden Menge für Konservierungszwecke geeigneter Rohgemüse gewesen. Die Konserven-Industrie ist vom Beginn bis zum heutigen Tage aufs engste mit der Landwirtschaft verknüpft gewesen. Die Bedeutung der Konserven-Industrie für die Landwirtschaft besteht darin, daß die Landwirtschaft für hochwertige Erzeugnisse, namentlich für die Gemüse, einen gesicherten und gesteigerten Absatz erhält. Während ursprünglich die Gemüse für die Zwecke der Konserven-Industrie gartenmäßig auf kleinen und kleinsten Flächen angebaut wurden, zumeist auch von ganz kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, hat die Konserven-Industrie bei ihrer weiteren Ausdehnung den Anlaß zum feldmäßigen Bau von Gemüse gegeben. Zunächst wurde Spargel feldmäßig gebaut. Durch die Spargelkulturen sind Bodenflächen genutzt worden, die früher wenig oder gar keinen Ertrag brachten. Reine Heideflächen konnten zu hochwertigem Ackerland umgestaltet werden.

Auch der Erbsenanbau war ursprünglich eine reine Gartenkultur. Auf den kleinen und kleinsten Flächen wurden die Erbsen ihrem natürlichen Charakter entsprechend an Reisern oder Stiefeln gezogen. Der große Bedarf der Konserven-Industrie an Erbsen konnte aber durch diese gartenmäßig gezogenen Erbsen nicht befriedigt werden, besonders, nachdem die Erbsen-Entkernmaschinen aufgekommen waren und eine derartige Maschine die Arbeit von mehreren hundert Frauen ersetzte. Infolgedessen wurden Erbsen gezüchtet, die man entgegen den natürlichen Wachtumsbedingungen ohne Reiser auf dem freien Lande feldmäßig bauen konnte, die sog. gedrillten Erbsen. Durch diesen Zuchterfolg bei den Drillerbsen sind nun verhältnismäßig große Flächen Ackerland auch bei größeren landwirtschaftlichen Betrieben für den Gemüsebau nutzbar gemacht worden.

Beim Bohnenanbau ist ein ähnlicher Zuchtversuch aufzuweisen, wie beim Erbsenanbau. Während die Bohne als Kletterpflanze naturgemäß nur an Stangen gezogen werden kann, haben die Saatzuchtanstalten infolge des großen Bedarfs der Konserven-Industrie an Bohnen in Mitteldeutschland Sorten gezüchtet, die auf dem freien Lande ohne jede Stangen gezogen werden können, die sog. Buschbohnen. Auch ein weiterer Züchtungserfolg, wiederum hervorgerufen durch die Bedürfnisse der Konserven-Industrie, ist die Zucht fadenloser Bohnen. Leider hat der Krieg hier sehr nachteilig eingewirkt, und es wird neue große Anstrengungen erfordern, um die fadenlosen Bohnen in genügender Menge und in guter Beschaffenheit neu zu ziehen. Die Krupbohne eignet sich auch vorzüglich als Nebenfrucht auf Spargelland. Der Morgen Spargelboden bringt immerhin etwa ein Drittel derjenigen Ernte, die die Bohnen auf sonstigem Ackerland geben. Neben diesen wichtigsten Konservengemüsen weiß der Anbauer auch noch die Anzucht von ganz kleinen Karotten u. vielen sonstigen Spezialitäten, die gerade für die Konserven-Industrie gebraucht werden, zu schätzen. Die Erträgnisse des Gemüsebaues sind im großen und ganzen weit höher als die Reinerträge der übrigen Früchte, selbst der Zuckerrüben, so daß die Konserven-Industrie zweifellos auch für die heimische Landwirtschaft, namentlich aber für die Mitteldeutschlands, außerordentlich wichtig geworden ist. Gerade in Zeiten, in denen die Halmfrüchte schlechte Erträge bringen, ist die Gemüsezucht für den Landmann doppelt wichtig. Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Erbsenschale ein gutes Viehfutter gibt. Sie gilt als ein besonders milchgebendes Futter.

Nicht ganz so deutlich macht sich der Einfluß der Konserven-Industrie äußerlich auch beim Obstbau bemerkbar. Einmal tritt die Obstkonservierung gegenüber der Gemüsekonservierung zahlenmäßig zurück, zum anderen handelt es sich bei Obst zumeist um Daueranlagen, die erst nach einer Reihe von Jahren Erträge geben. Immerhin ist festzustellen, daß die Verarbeitung des Obstes, sei es nun zu Obstkonserven oder zu Marmelade, dem Obstbau ein reiches Absatzgebiet geschaffen hat. Einige Obstsorten, wie Erdbeeren, werden heute auch feldmäßig gebaut und bedeuten eine ganz außerordentlich ertragbringende Ausnützung des Bodens. Ist die Konserven-Industrie unter normalen Verhältnissen in der Lage, ihren Bedarf an Gemüsen im Inlande zu decken, so ist das leider bei Beerenobst nicht der Fall. Vielmehr ist sie gezwungen, davon einen erheblichen Teil im Auslande zu beziehen.

Die Arbeit in der Konserven-Industrie ist bekanntlich Saisonarbeit. Gerade hierdurch ist sie aber in den Städten von besonderem Nutzen gewesen. Viele Frauen, denen es nicht möglich ist, das ganze Jahr erwerbstätig zu sein, werden eine Anzahl Wochen hindurch als Saisonarbeiterinnen beschäftigt, und zwar in einer der Hausfrauentätigkeit ähnlichen Weise. Im Anschluß an die Konserven-Industrie hat sich nun eine Reihe von Hilfsindustrien entwickelt, die zum Teil eine sehr große Bedeutung gewonnen haben. Da, wo die Konserven-Industrie ihren Sitz hat, haben wir insbesondere auch vielfach Maschinenfabriken, die die technische Einrichtung für die Konserven-Industrie herstellen, und von hier aus die Konservenfabriken des Reiches versorgen. Die Sitze der Konserven-Industrie sind auch die Sitze der Dosen-Industrie. Vor dem Kriege werden wohl mehr als zwei Drittel aller deutschen Weißbleche von der Gemüse- und Obstkonserven-Industrie verbraucht worden sein.

Die Konserven-Industrie hat nun weiter vor dem Kriege — besonders aber im Kriege und auch unmehr nach dem Kriege — die Herstellung von Marmeladen aufgenommen, d. h. die Verarbeitung von Obst zu dem bekannten Brotaufstrich. Während vor dem Kriege in Deutschland nur etwa 900 000 Zentner Marmelade jährlich hergestellt sind, stieg diese Zahl während des Krieges auf etwa 7 Millionen Zentner und wird heute immerhin zwischen 1 und 1½ Millionen Zentner betragen. Es sind hierzu die gleichen Gewichtsmengen Obst erforderlich und die halben Gewichtsmengen Zucker. Ein erheblicher Teil des Obstes wird, wie schon gesagt, aus dem Auslande bezogen. Wenn auch zu hoffen ist, daß hierein mit der Zeit eine Besserung eintreten wird, so werden gewisse Obstsorten, die besonders für die Marmeladen-Industrie wichtig sind, doch immer im Auslande bezogen werden müssen, weil sie in unserm deutschen Klima nicht mit Erfolg zu ziehen sind, so z. B. die Aprikosen. Die Fabriken, die die Marmeladenherstellung aufgenommen haben, sind hierdurch aus einer Saisonindustrie eine Ganzjahr-Industrie geworden.

Die Erzeugnisse der Konserven-Industrie haben sich ganz allmählich einen Absatz geschaffen. Die Schrittmacher waren zum erheblichen Teil die Warenhäuser, die die Gemüsekonserven zum Teil als sog. Lockartikel dem Publikum angeboten haben. Die fabrikmäßige Herstellung der Gemüsekonserven bedeutet eine derartige Verbilligung der eigentlichen Herstellungskosten, daß der Verzehr von Gemüsekonserven im Haushalt sich vom Herbst bis zum späten Frühjahr für die Hausfrau nicht nur bequemer, sondern auch weit billiger stellt als der Genuß frischer Gemüse, wenn man etwa von Weißkohl und dergl. absieht. Allerdings macht die starke Einfuhr frischer Gemüse aus klimatisch begünstigteren Ländern zur Zeit der Gemüsekonserven-Industrie eine starke Konkurrenz. Während mit dem Frühgemüse deutscher Herkunft die Gemüsekonserve im Preise ohne weiteres konkurrieren kann, ist dieses mit dem Frühgemüse z. B. italienischer und südfranzösischer Herkunft schwer möglich.

Der Charakter der Konserven-Industrie hat für die Landwirtschaft wie für die gesamte Bevölkerung noch die große Bedeutung, daß durch sie ein Ausgleich guter und schlechter Ernten stattfindet, und daß es möglich ist, auch beispielsweise in Jahren, die kaum eine Pilzernte gegeben haben, Pilze von ausgezeichneter Beschaffenheit zu genießen.

Die Konserven-Industrie leidet zurzeit nicht nur an den Krisenerscheinungen, die für die ganze Wirtschaft sich geltend machen, sondern auch an einer Konkurrenz fremdländischer Einfuhr aus klimatisch begünstigten Ländern nicht nur von frischem Gemüse und Obst, sondern auch von Gemüse- und Obstkonserven aller Art. Die ausländischen Obstkonserven insbesondere finden wegen ihres guten Aussehens bei der deutschen Bevölkerung Absatz, obwohl sie an Aroma und innerem Gehalt der Früchte sich mit dem deutschen Erzeugnis in keiner Weise messen können. Der kalifornische Spargel, die französischen und belgischen Erbsenkonserven und vielleicht auch bald die amerikanischen Erbsenkonserven werden der deutschen Konserven-Industrie noch schwer zu schaffen machen.. Es mußte schon vielfach beobachtet werden, daß die Belange sowohl des Gemüsebaues, wie des Obstbaues und der Konserven-Industrie denjenigen der Schwerindustrie geopfert wurden. Am deutlichsten tritt dies in Erscheinung in dem Handelsvertrage mit Belgien, der durch seinen außerordentlich niedrigen Zollsatz auf Erbsen und Gartenbohnen zur Ueberflutung des deutschen Marktes mit ausländischen Erbsenkonserven geführt hat. Denn nicht nur Belgien selbst, sondern auch alle für diese Konserven in Frage kommenden meistbegünstigten Länder sind infolge ihres wärmeren und feuchteren Klimas in der Lage, die Rohware wesentlich billiger zu produzieren als Deutschland. Wenn vor dem Kriege deutsche Spargelkonserven den Weltmarktpreis für diesen Artikel bestimmten, so ist heute die nordamerikanische Konserven-Industrie, die eine geradezu ungeheuerliche Entwicklung während des Krieges und der Nachkriegszeit genommen hat, maßgebend für die Konservenpreise geworden. Es wird das Bestreben der deutschen Konserven-Industrie sein müssen, durch sinngemäße Uebertragung amerikanischer Methoden die Weltmarktkonkurrenzfähigkeit wieder zu gewinnen. Wenn man jedoch berücksichtigt, wie gering der deutsche Verbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, gegenüber dem außerordentlich starken in Amerika und anderen Ländern ist, wird man sich darüber klar werden, daß auch noch eine umfangreiche, großzügige Propaganda nötig ist, um allen deutschen Hausfrauen die Vorteile der Gemüse- und Obstkonserven vor Augen zu führen und sie zum Verbrauch zu bewegen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Weitere starke Besserung des französischen Franken. Die Neuyorker Börse, die gestern nicht geschlossen war, begann mit einem neuerdings erhöhten Frankenkurs. Für 1 Pfund wurden in Neuyork bezahlt 144.34 Franken und für den Dollar 29.67 Franken.

Fusion im Allianz-Konzern. Die Allianz Vers.-A.-G. beschreitet nunmehr ebenfalls den Weg der Rationalisierung; sie übernimmt im Wege der Fusion eine Reihe ihrer wichtigsten Tochtergesellschaften, nämlich die:

Deutscher Phönix Vers.-Ges., Frankfurt a. M.,
Providentia Frankfurter Vers.-Ges., Frankfurt a. M.,
Die Pfalz Vers.-Ges., Neustadt-Hardt,
Kölnische Vers.-Bank A.-G., Köln,
Wilhelma in Magdeburg Allgem. Vers.-A.-G.

Mit diesen Vers.-Ges. besteht gegenwärtig ein Interessen-Gemeinschaftsvertrag, der sie mit der Allianz verbindet. Eine Kapitalserhöhung kommt für die Allianz nicht in Frage, da die zum Umtausch benötigten Aktien zur Verfügung stehen. Die Leitung des Allianz-Konzerns begründet ihren Fusionsplan mit dem Bestreben, eine möglichste Vereinfachung nicht nur im Verwaltungsapparat, sondern in der Struktur des ganzen Konzerns herbeizuführen.

Lederwerke Rothe A.-G. in Bad Kreuznach. Die G.-V., in der von 1 750 000 Rm. A.-K. 1 362 500 Rm. vertreten waren, wurde auf einstimmigen Beschluß auf unbestimmte Zeit vertagt. Vor der G.-V. hatte die Verwaltung der Gesellschaft mit einer starken Frankfurter Minorität verhandelt und war mit ihr über ein ferneres Zusammenarbeiten zu einem Uebereinkommen gelangt.

A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke in Düsseldorf. In der G.-V. wurde mitgeteilt, daß an Stelle der ursprünglich vorgesehenen Anleihe mit der holländischen Anglo-Dutch-Bank ein Darlehensvertrag über 300 000 Dollar mit 8proz. Verzinsung abgeschlossen worden sei.

Ilseder Hütte A.-G. in Großilsede. Die Gesellschaft beantragt 6 Prozent Dividende (i. V. 0). (G.-V. 16. Juni.)

Maschinen- und Armaturenfabrik vormals C. Louis Strube A.-G. in Magdeburg-Buckau. Die Gesellschaft will den Reingewinn von 2506 (i. V. 2121) Rm. wieder auf neue Rechnung vortragen.

Gerling-Konzern, Lebensversicherungs-A.-G. in Köln. Die G.-V. genehmigte einstimmig den Jahresabschluß für 1925 und die Festsetzung der Versicherten-Dividende auf 27½ Prozent nach dreijährigem Bestehen der Versicherung, zuzüglich 1 Prozent Zusatz-Dividende für jedes weitere Jahr der Bestandsdauer. Die Aktionär-Dividende beträgt 10 Prozent. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Direktor W. Bauer (Spinnerei und Weberei Offenburg) in Offenburg, Justizrat Dr. Karl Sauer in Köln und Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Georg Zapf (Felten u. Guilleaume Carlswerk A.-G.) in Köln-Mülheim.

Dyckerhoff & Widmann A.-G., Biebrich a. Rh. Nach dem Geschäftsbericht beträgt der Betriebsgewinn Rm. 762 000 (i. V. 889 000). Das ist die einzige Ertragsziffer; sämtliche Unkosten sind vorweg abgebucht, ebenso die Zinsenrechnungen, die Tantiemen und Gewinnanteile usw. Abgeschrieben werden Rm. 737 000 (670 00). Es ergeben sich danach als Gewinn nur Rm. 24 000 gegen 219 000 i. V.; einschließlich dieses letzteren i. V. als Vortrag behandelten Betrags stehen Rm. 243 000 zur Verfügung, woraus, wie bekannt, lediglich die Vorzugsaktionäre mit zusammen Rm. 36 600 für 1924 und 1925 befriedigt und restliche Rm. 207 000 vorgetragen werden sollen. Die Bilanz zeigte eine starke Anspannung; neben Rm. 2,39 (i. V. 4,79) Mill. Kreditoren und neben Rm. 409 000 (824 000) Anzahlungen auf Bauten erscheinen neu nicht weniger als Rm. 3,26 Mill. Bankschulden, obwohl durch die bekannte Hypothekanleihe-Aufnahme der Gesellschaft ca. Rm. 4 Mill. neu zugeflossen sind. Andererseits haben sich die Debitoren von Rm. 4,89 auf 10,01 Mill. erhöht, die Wertpapiere von Rm. 572 000 auf 10 000 vermindert, aber neu sind Rm. 2,25 Mill. Beteiligungen eingestellt; Materialien, Holz und Waren sind mit Rm. 186 (197) Mill. bewertet. (G.-V. 8. Juni.)

Basalt Aktiengesellschaft Köln. Der Abschluß der Basalt A.-G. Linz a. Rhein für das Geschäftsjahr 1925 ergibt einen Rohgewinn von 3 389 000 Rm. (i. V. 2 269 000 Rm.). Nach Abschreibungen von 1 818 000 Rm. (1 278 000 Rm.) verbleibt ein Reingewinn von 1 571 000 Rm. (990 000 Rm.). Es sollen 6 Prozent Dividende verteilt werden. Wenn die Verwaltung trotz der im Januar ausgesprochenen Absicht, 8 Prozent zu verteilen, zu diesem Vorschlage gekommen ist und es vorgezogen hat, erhöhte Abschreibungen vorzunehmen, so geschieht dies einerseits zur Schonung der Betriebsmittel und andererseits aus Gründen der Vorsicht, weil seit Januar d. J. ungenügender Absatz bei stark rückläufigen Preisen unerwartet eingetreten ist.

Luftverkehr Württemberg A.-G. in Stuttgart. Die G.V. beschloß Erhöhung des Aktienkapitals von Rm. 750 000 auf Rm. 1 Million und Vortrag des Verlustes von Rm. 4288. Die Aussichten für die Entwicklung des Luftverkehrs und damit der Gesellschaft seien günstig. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Reg.-R. Habicht (Berlin), Oberbürgermeister Dr. Landmann (Frankfurt a. M.), Handelskammersyndikus Dr. Klien (Stuttgart). Komm.-Rat Dr. Berge (jetzt Düsseldorf) ist ausgeschieden

Carl Fritz Schuhfabrik A.-G. in Bietigheim. Die G.V. der unter Geschäftsaufsicht stehenden Gesellschaft beschloß zur Deckung des Verlustes von Rm. 241 577 die Zusammenlegung des Aktienkapitals von Rm. 280 000 im Verhältnis 10 zu 1 und Kapitalerhöhung entsprechend dem Kapitalbedarf.

Württ. Möbelfabrik Schildknecht & Co. A.-G. in Stuttgart. Beantragt wird, den Reingewinn ohne Dividende (i. V. 7 Prozent) vorzutragen.

August Riedinger, Ballonfabrik A.-G. in Augsburg. Die Gesellschaft bleibt für 1925 dividendenlos (i. V. 5 Prozent) bei einem Reingewinn von Rm. 17 344. (G.V. 16. Juni.)

Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken A.-G. in Fürth (Bayern). Die Gesellschaft schlägt eine Dividende von 6 Prozent (i. V. 5 Prozent für acht Monate) vor.

Geschäftsaufsicht bei Mannesmann-Mulag. Die MannesmannMulag Motoren- und Lastwagen A.-G. in Aachen steht — wie die Verwaltung mitteilt — seit längerer Zeit in aussichtsreichen Verhandlungen mit interessierter Seite, um die Mittel zur Wiederherstellung der Liquidität zu beschaffen. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß. Um zu verhüten, daß diese Maßnahmen im letzten Stadium durch einseitiges Vorgehen einzelner Gläubiger gefährdet werden, hat sich die Verwaltung veranlaßt gesehen, vorsorglich den Antrag auf Geschäftsaufsicht zu stellen, die aller Wahrscheinlichkeit nach nur kurze Zeit in Anspruch genommen zu werden braucht.

Aus Baden

Keine Besserung am badischen Arbeitsmarkt. Von einer Besserung der Lage des Arbeitsmarktes kann für die Berichtszeit (13.—19. Mai) im ganzen keineswegs gesprochen werden. Die Verringerung der Erwerbslosenziffer ist ganz unerheblich — die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat nur um rund 200, nämlich von 68 893 auf 68 695 abgenommen. Gleichzeitig hat sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage infolge erneuten Zugangs von Arbeitsuchenden aus verschiedenen Berufsgruppen sogar noch etwas verschlechtert. Es entfielen am 19. Mai im Landesdurchschnitt rund 52 Arbeitsuchende auf eine offene Stelle gegenüber 46 vom 12. Mai. Ungünstig ist die Lage vor allem im Holz- und Schnitzstoffgewerbe (insbesondere Möbelfabrikation und Bürstenindustrie), sowie in der Metall- und Maschinenindustrie; desgleichen im Tabakgewerbe (trotz teilweiser Besserung). Auch die Entwicklung in der Textilindustrie und in der Mehrzahl der übrigen Berufsgruppen befriedigt nicht. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe war unerheblich.

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart A.-G. Die Gesellschaft, die jetzt zur Dividendenzahlung übergeht, erzielte nach dem nunmehr vorliegenden Geschäftsbericht einschließlich 114 872 Rm. Gewinnvortrag aus 1925 ein Roherträgnis von 6 111 171 Rm. gegenüber 3 382 715 Rm. im letzten Jahre. Auf der anderen Seite ist der Aufwand ebenfalls gestiegen. Abschreibungen betragen 1 174 633 (i. V. 1,07 Mill.) Rm., Handlungsunkosten 1 233 903 (637 966) Rm., Steuern und Umlagen 1 153 860 (1 Mill.) Rm., Zinsen und Provisionen 40 691 (219 137) Rm., Schadensversicherungen 63 856 (55 733) Rm., soziale Abgaben 319 406 (265 196) Rm., Abschreibungen auf Forderungen 16 430 (0) Rm. Als Reingewinn verbleiben dann einschließlich Vortrag 2 108 990 Rm. gegen 126 181 Rm. im Vorjahr. Es sollen, wie bekannt, 8 Prozent Dividende verteilt werden.

Im Bericht des Vorstandes für das Jahr 1925 wird u. a. folgendes ausgeführt: „Der im Geschäftsjahr 1925 gegenüber dem Vorjahr gestiegene Absatz ermöglichte uns ein flotteres Arbeiten in den Werken unserer Stammgesellschaft und unserer Tochtergesellschaften. Nebenher wurden die Werke, auf die wir uns weiter konzentriert haben, dem neuesten Stand der Zementtechnik angepaßt mit dem Ziel und dem Erfolg einer weiteren Herabsetzung der Produktionskosten. Die hierzu nötigen, nicht unerheblichen Aufwendungen konnten aus den laufenden Mitteln bestritten werden. Ein endgültiger Erfolg in der Herabsetzung der Produktionskosten wird erst möglich sein, wenn ein steigender Absatz das Vollarbeiten der Werke ermöglicht, auf die wir uns unter Berücksichtigung der Frachtlage konzentriert haben. Zu einer engeren Gemeinschaftsarbeit haben wir uns im Oktober 1925 durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit den Wikingschen Portlandzement- und Wasserkalkwerken in Münster verbunden. Diese Gesellschaft mit etwa zwölf Zementwerken liegt in derselben Größenordnung wie unser Konzern, und die Interessengemeinschaft Heidelberg-Wicking erreicht numehr fast ein Viertel der gesamten Zementproduktion Deutschlands.

Im Vordergrunde des Interesses stand im Berichtsjahre die Neuordnung der deutschen Zement-Syndikate, die auf Ende 1925 abliefen und deren Erneuerung stark umkämpft war. Bei diesen zahllosen Verhandlungen, die bereits im Sommer 1925 begannen, bewährte sich im letzten Jahresviertel die vorerwähnte Interessengemeinschaft des Konzerns. Es ist schließlich gelungen, das süddeutsche Zement-Syndikat unter dem Namen „Süddeutscher Cement-Verband G. m. b. H.", das rheinisch-westfälische Syndikat unter dem Namen „Westdeutscher Zement-Verband G. m. b. H." und das das übrige Deutschland umfassende norddeutsche Zement-Syndikat unter seinem alten Namen „Norddeutscher Cement-Verband G. m. b. H." zu erneuern. Ebenso ist zu erhoffen, daß die Verträge unter den genannten deutschen Syndikaten und mit den ausländischen Zementproduzenten, mit denen bisher Verträge bestanden, abgeschlossen werden.

Die Bilanz enthält auf der Vermögensseite u. a. folgende Ziffern: Immobilien 6,12 (i. V. 6.34) Mill., Mobilien 325 421 (315 380) Mark, Maschinen 5,22 (4,84) Mill., Beteiligungen 5,89 Mill. (i. V. 6,34), Laufende Guthaben 2,71 (1,62) Mill., Bankguthaben 1,21 Millionen (147 608 Mk.), Vorräte 3,54 (3,56) Mill. Mark, während auf der Seite der Verbindlichkeiten neben dem Aktienkapital von 19,90 Mill. die Reserven mit 811,179 Mark, Teilschuldverschreibungen mit 415 350 (298 160) Mark, Gläubiger mit 1,67 (1,89) Mill. Mark stehen. Die Steigerung der Guthaben zeigt außer anderen Erscheinungen ganz besonders die Flüssigkeit der Bilanz gegenüber der des Vorjahres.

„Das laufende Geschäftsjahr hat sich — so wird im Bericht weiter ausgeführt — hinsichtlich des Absatzes weniger günstig als das Berichtsjahr angelassen. Der Baumarkt ist noch immer nicht zu der längst erhofften Belebung gekommen, und die Kreditwürdigkeit unserer Abnehmer erfordert schärfste Beachtung durch die Verkaufsorganisationen."

Märkte.

Pfälzische Weinversteigerung. Freinsheim (Pfalz), 24. Mai. Das Weingut Dr. Lehmann-Hilgard Freinsheim versteigerte aus seinem 1925er Ernteergebnis aus den Lagen Herxheim a. B. und Freinsheim 9 Stück. Es wurden für 1000 Liter nachstehende Preise erzielt: Freinsheimer Hahnen 800 M, Hochgewann 850 M, Satzen 950 M, Unteres Diehl Riesl. 950 M, Schraben 1050 M, Hohberg 1200 M, Groß 1250 M, Groß-Traminer 1300 M, Freinsheimer Roß 1250 M, Heidweg 1450 M, Oschelkopf 1600 M. Durchschnittspreis 1200 M.

Haben Sie schon das Karlsruher Tagblatt

bei der Post bestellt? Bei allen deutschen Postämtern können Sie die führende Tageszeitung für 2.50 Mk. ausschl. Zustellgebühr beziehen.

Bestellschein nicht frankieren.

Bestellschein

An das Postamt .....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt" mit 8 Wochenbeilagen zum monatl. Bezugspreis v. 2.50 Mk. ausschl. Postzustellgebühr. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.

Name .....

Ort .....

Straße u. Nr. .....

Aus dem Stadtkreise

Die Pfingstfeiertage

sind vorüber. Von ihnen erwartet man immer so etwas wie einen hochfestlichen Charakter. Aber diese Pfingsten waren eher alles andere als lieblich, wenn man in der Hauptsache an das Wetter denkt. Von beiden Tagen war eigentlich keiner ungetrübt, keiner, der strahlende Himmelsbläue und blendenden Sonnenschein gebracht hatte, aber hinwiederum auch keiner, der durchweg schlecht gewesen wäre. Am ersten Tage kämpften einige Sonnenblicke dauernd mit Gewittern, die hie und da auch einige kräftige Duschen brachten. Im großen und ganzen war das, wenn man nicht ganz ohne Schirm überrascht wurde, gar nicht unangenehm, denn die Staubplage wurde dadurch sehr gemildert. Man kann den Verkehr immer noch sehr lebhaft finden; es ist aber klar, daß dauernd drohende gewitterträchtige Wolken nicht gerade Mut zu Ausflügen machen. Der Verkehr wurde anderseits stark gefördert durch eine Reihe von Festlichkeiten, wie Gesangs- und Musikfeste, die zahlreich in der näheren Umgebung stattfanden. Die Eisenbahn führte eine Anzahl von Zügen doppelt, die natürlich abends gut besetzt waren. Denn die Pfingstfeiertage werden gern zu größeren Wanderfahrten benutzt, da um diese Zeit die Natur im üppigsten Flor prangt und jede, auch die kleinste, Wanderung genußreich ist. Eine große Reihe von Vereinen unternahm die traditionelle Pfingstfahrt, die meist in den herrlichen Schwarzwald führten. Zu den vielbesuchten Gebieten gehören wie immer Baden-Baden, Heidelberg, Murg- und Albtal und die Pfalz. An herrlichen Plätzen ist wahrlich kein Mangel.

Der Zuzug nach der zerstreuenden und gastlichen Stadt ist zu Pfingsten auch immer stark. Theater, Stadtgarten usw. haben immer lebhaften Besuch von auswärts und bieten in herrlicher Fülle Abwechslung genug.

Am ersten Feiertage weilten noch die amerikanischen Gäste vom Liederkranz Milwaukee hier, die nach schön verlaufenem Aufenthalt abends 7.41 nach Frankfurt reisten.

Einen Zug ins Großstädtische machten die Rundflüge der Luftverkehrs-Gesellschaft, die am zweiten Feiertage einen hohen Genuß bereiteten. Gegen mittag herrschte prächtiges Wetter, denn erst am Nachmittag nahm der Himmel die bleierne Färbung an.

Im Stadtgarten gab es musikalische und andere Unterhaltung genug; doch war die Witterung von jener Maienkühle, die eher berüchtigt als beliebt ist.

Der Abschied des Liederkranz Milwaukee.

Wir erfahren darüber noch folgendes:

In später Stunde nach dem in sangesfroher Weise verlaufenen offiziellen Festbankett hatte der Karlsruher Liederkranz beschlossen, die Gäste aus Milwaukee nach ihrem Heidelberger Ausflug nochmals im Liederkranzlokal zum gemütlichen Tun und Treiben zu treffen. Und so kam es, daß Vereinspräsident Direktor Vollmer, die Erschienenen in dem reich mit Blumen geschmückten Stallokale erneut begrüßen konnte. Ein rasch zusammengestelltes Programm fand reichen Beifall. Die Fulder Max und Moritz erfreuten durch instrumentale Darbietungen, Klepperle durch Baßlieder, Drahrer durch Lieder zur Laute, Damian durch Coupleis und Dr. Schreyhals durch Deklamationen. Dazwischen ertönten unter Rollers Leitung gemeinsame Chorlieder. Der zweite Präsident Schneider vom Liederkranz Milwaukee erhielt durch Lord Baldur namens der „8" in Anerkennung seiner bekannt gewordenen Verdienste um den Milwaukee'schen Liederkranz gleichfalls die Fulderkette. Dieser entwickelte sodann in seiner Dankrede ein interessantes Bild amerikanischer gesanglicher und gesellschaftlicher Verhältnisse. Ein Tänzchen schloß den gelungenen Abend und erfreute die amerikanische Jugend um so mehr, als ihnen Karlsruhe — wie sie sagten — die erste Tanzgelegenheit auf ihrer langen Reise bot.

Am Pfingstsonntag vereinigte sich nochmals ein Teil der beiden Liederkranzsänger nach kurzen Spaziergängen in der Glashalle des Stadtgartens, wobei noch manch freundschaftliches Wort ausgetauscht wurde. Der Nachmittag war gleichfalls den Gästen gewidmet, bis am Abend der programmäßige Abschied erfolgen mußte. Unter Tücherschwenken, Heil- und Hochrufen verließ nach frohem Lied der Zug gen Frankfurt die weiten Hallen.

Vielleicht erblickt man froh sie wieder,
Die Welt ist rund, das weiß man ja.
Man hört ja gerne deutsche Lieder
Von Männern aus Amerika.

Lindenblütenfest.

Der Zauber und die Romantik, die sich um den deutschen Lindenbaum spinnen, sind heute in der Großstadt nicht mehr so lebendig, wie auf dem Lande. Manch schönes Volksgut, das in der deutschen Poesie schlummert, ist so in Vergessenheit geraten und woran sich die ältere Generation noch gerne erinnert, ist für die Jugend etwas ganz Unbekanntes, weil sie keine Gelegenheit hat, die wertvollen Schätze kennen zu lernen. Aus diesen Gedanken heraus entstand vor drei Jahren in unserer Stadt der Plan, alljährlich um die Zeit der Lindenblüte ein Fest in volkstümlichem Rahmen zu veranstalten.

Die Bürgervereinigung der Weststadt führte diese Lindenblütenfeier ein; der von schönen Bäumen umsäumte Gutenbergplatz mit dem originellen Marktbrunnen in der Nelkenstraße gab dafür die geeignete Szene ab und lockte an diesem Tage zahlreiche Zuschauer an. Mit diesem Fest hat sich die Weststadt eine Einrichtung geschaffen, die in das lokale kulturelle Leben der Karlsruher Bevölkerung eine neue Note brachte. Auch in diesem Jahre soll die Lindenblütenfeier zur Durchführung gelangen. In einer Vorbesprechung beschäftigte sich der Vorstand der Bürgervereinigung der Weststadt eingehend mit dieser Frage. Eine Aenderung wird die Grundidee der Feier diesmal insofern erfahren, als verschiedene Erwägungen dazu führten, sie nicht an einem Samstag-Abend abzuhalten, sondern an einem Sonntag-Nachmittag. Da das Fest in erster Linie für die Jugend bestimmt ist, muß auf die Kinder besonders Rücksicht genommen werden.

Die Organisation des Kinderzuges in der Dunkelheit ist äußerst schwierig und zur Vermeidung von Unglücksfällen und zur besseren Beaufsichtigung der Kleinen wurde einmütig der Beschluß gefaßt, die Lindenblütenfeier bei günstiger Witterung am Sonntag-Nachmittag, den 4. Juli d. J., auf dem Gutenbergplatz abzuhalten. Ein Festzug mit verschiedenen Kindergruppen wird sich durch den westlichen Stadtteil bewegen, und auf dem Gutenbergplatz gelangen turnerische Vorführungen, Reigenspiele und Gesangsvorträge eines gemischten Knaben- und Mädchenchores zu Gehör. Vor Einbruch der Dunkelheit konzertiert eine Kapelle, und dann findet als Höhepunkt der Veranstaltung die bengalische Beleuchtung des Brunnens mit Abbrennen eines Feuerwerkes statt. Einzelheiten des Programms werden rechtzeitig bekannt gegeben.

*

Selbsttötungen. Am 22. Mai hat sich ein 47 Jahre alter verh. Geschäftsmann aus der Südweststadt, aus unbekannten Gründen im Rheinhafen ertränkt. — Am gleichen Tage erhängt sich in einem hiesigen Gefängnis ein verwitweter 47 Jahre alter Glüher aus Dillweißenstein, der eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten wegen Blutschande zu verbüßen hatte. — Ein 36 Jahre alter lediger kaufmännischer Angestellter brachte sich am Pfingstmontag nachm. im Rüppurrer Wald einen Schuß in den Kopf bei, an dessen Folgen er in der letzten Nacht im Städtischen Krankenhaus gestorben ist.

Selbsttötungsversuch. Am 23. Mai versuchte ein verh. 48 Jahre alter Kellner von hier in einem Anwesen im Hardtwald sich zu erhängen. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Unfall. In einer Schreinerwerkstätte im Stadtteil Rüppurr wurden einem verh. Schreiner von hier bei der Verarbeitung von Holz an der elektr. Kreissäge 3 Finger der linken Hand abgeschnitten.

Verkehrsunfälle. In der Ettlingerstraße hier wurde am Samstag vormittags ein 6 Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer von hier angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind erlitt Verletzungen im Gesicht. — Am Samstag nachm. sprang ein 2 Jahre altes Kind aus einem Hause der Pfalzstraße im Stadtteil Daxlanden gegen einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen. Dem Wagenführer gelang es, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, so daß das Kind nur unerheblich am Kopfe verletzt wurde. — Ecke Garten- und Brauerstraße stieß am Pfingstmontag ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin wurden vom Rad geworfen, wobei die Frau Hautabschürfungen am Fuß davontrug. Die Fahrzeuge wurden nicht beschädigt.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde im Gewann Oberer-See eine Gartenhütte erbrochen und aus dem in dieser Hütte befindlichen Hühnerstall ein rebhuhnfarbiger Hahn und 2 weiße Hühner entwendet.

Festgenommen wurden: ein Arbeiter von Groß-Falkau, der vom Amtsgericht Spandau wegen Einbruchsdiebstahls gesucht wurde, ein Gärtner von hier wegen Körperverletzung, ferner 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Die Karlsruher Herbstwoche.

Man schreibt uns:

Ein Spiegelbild badischen Kultur- und Wirtschaftslebens bot in den letzten 5 Jahren die badische Landeshauptstadt mit der Veranstaltung der „Karlsruher Herbstwoche". Aus der Not der Zeitverhältnisse geboren, sollte diese Einrichtung dem Reiche gegenüber die Mitarbeit Badens, das als Grenzland besondere Aufgaben zu erfüllen hat, das Wirken der kulturellen, künstlerischen und wirtschaftlichen Kräfte dokumentieren. Daneben war auch der Gedanke maßgebend, mit einer großzügigen Veranstaltung einen Mittelpunkt für die Interessen des Fremdenverkehrs in der badischen Landeshauptstadt zu schaffen. Von Jahr zu Jahr wurde das Fundament der „Karlsruher Herbstwoche" erweitert, ein immer größerer Kreis von Organisationen und Vereinigungen konnte erfaßt werden, die in bedeutsamen Unternehmungen auf allen Gebieten ein Bekenntnis von badischer Bodenständigkeit und Entwicklungsfähigkeit ablegten. So wurde die „Karlsruher Herbstwoche" ein feststehender Begriff, der auch außerhalb der badischen Grenzen an Boden gewann. Gerade Karlsruhe als Landeshauptstadt und als Verkehrszentrum in der südwestdeutschen Grenzmark hatte die Verpflichtung, die Führerstellung auf diesem Gebiete sich nicht durch Veranstaltungen der Nachbarorte streitig machen zu lassen.

Trotz der wirtschaftlichen Notlage wurden mit großen Opfern die Unternehmungen der Herbstwoche finanziert; mag auch der finanzielle Erfolg zahlenmäßig nicht erfaßt werden, so wurden doch andererseits während dieser Zeit dem hiesigen Wirtschaftsleben neue Erwerbsquellen zugeführt. Der Schwerpunkt der ganzen Veranstaltung lag aber auf der ideellen Seite, die in der Veranstaltung des Südwestdeutschen Heimattages, an dem sich Vertreter aus allen badischen Gauen, aus der Pfalz und dem Saarland hier zusammenfanden, einen unbedingten moralischen Erfolg darstellte.

Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage plant auch in diesem Jahre der Verkehrsverein die Veranstaltung der „Karlsruher Herbstwoche" in der Form von

„Karlsruher Herbsttagen",

in der eine Anzahl von wissenschaftlichen, künstlerischen und wirtschaftlichen Veranstaltungen stattfinden soll. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen in diesem Jahre freilich nicht aus, um einen Südwestdeutschen Heimattag und einen Festzug wie im vorigen Jahre abzuhalten. Trotzdem soll der Gedanke der „Karlsruher Herbsttage" nicht aufgegeben werden. Jede Stadt bemüht sich heute, mit der Veranstaltung von Kultur- oder Festwochen in der Reihe seiner Jahresdarbietungen einen Mittelpunkt zu schaffen, der seiner Idee nach über die übrigen Veranstaltungen dieser Stadt hinausragt. So hat Darmstadt seine Kunstwoche, Freiburg bemühte sich mit der Abhaltung einer Alemannischen Woche die badische Kultur im Oberland nach außen zu repräsentieren, und Mannheim hat auch in diesem Jahre in seinen großen Maiveranstaltungen ein zugkräftiges Mittel. Schon aus diesen Gründen darf die badische Landeshauptstadt in dem Wettbewerb der Städte untereinander nicht zurückstehen.

Was in den anderen Städten durch die gemeinsame Arbeit der verschiedenen Kunstinstitute, Organisationen und landsmännischen Vereine möglich ist, soll auch in Karlsruhe wieder gelingen. Wie aus dem Aufruf in dieser Nummer zu ersehen ist, fordert der Verkehrsverein Karlsruhe sämtliche interessierten Kreise zur Mitarbeit für die diesjährigen Herbsttage auf. Es handelt sich hier nicht um eine Privatangelegenheit eines kleinen Kreises, es geht um die Bedeutung Karlsruhes als Kultur- und Fremdenstadt. Was die einzelnen Verbände an Darbietungen künstlerischer, wirtschaftlicher und sportlicher Art im Rahmen der „Karlsruher Herbsttage" beabsichtigen, wird in einer in einigen Wochen stattfindenden grundlegenden Besprechung näher erörtert werden. Schon jetzt ergeht an alle Kreise, denen das Wohl unserer Heimatstadt am Herzen liegt, die Bitte, innerhalb ihrer Vereinigung für diesen Gedanken zu werben. Möglichst markante Veranstaltungen auf allen Gebieten sollen von der badischen Kulturarbeit Zeugnis ablegen.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!

Dienstag, 25. Mai.

Bad. Landestheater: 7½—11 Uhr: „Reidhardt von Gneisenau.

Residenz-Lichtspiele: „Die Frau in Gold." „Larry Semon als Naturforscher." Wochenschau.

Kaffee Roederer (Blaue Grotte): Tanz.

Was unsere Leser wissen wollen.

J. M. in K.-D. Das Verhalten der Bank ist uns unverständlich. Sie haben selbstverständlich ein Recht darauf, daß Ihnen Ihre Wertpapiere zurückgegeben werden. Wir halten eine gerichtliche Klage gegen die Bank für aussichtsvoll.

L. E. 200. Wir vermögen aus Ihrer Anfrage nicht zu beurteilen, ob Sie nach Sachlage verpflichtet sind, die Löschungsbewilligung zu geben, bezw. ob Sie dem beabsichtigten Grundstücksverkauf widersprechen konnten. Wenn das Ganze lediglich im Interesse Ihres Schwagers lag, und die Angelegenheit Sie überhaupt nur formell berührt hat, dann sind wir der Auffassung, daß Sie auch die beim Verkauf entstandenen Kosten, bezw. die notarielle Beglaubigung der Unterschrift, nicht zu bezahlen haben.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 25. Mai: Zeitweise heiter, meist trocken.

Rheinwasserstand.

	25. Mai	24. Mai
Waldshut	2.90 m	2.94 m
Schusterinsel	— m	1.98 m
Kehl	2.84 m	2.85 m
Maxau	4.67 m	4.67 m
„	— m	mittags 12 Uhr 4.66 m
„	— m	abends 6 Uhr 4.67 m
Mannheim	3.56 m	3.59 m

Continental „Type-Ballon" paßt auf die Felge für Hochdruckreifen ohne Umbau

Continental „Ballon" paßt nur auf Spezialfelge

Ballon oder Type-Ballon?

Beides sind Niederdruckreifen, nur mit dem Unterschied, daß der „Ballon-Reifen" eine Spezialfelge verlangt, während „Type-Ballon" ohne Umbau oder Abänderung auf die normale Felge für Hochdruckreifen paßt.

Durch Schaffen dieser **„Type-Ballon"** ist es also jedem Wagenbesitzer ermöglicht, sich sofort in den Genuß der modernen Ballonbereifung zu setzen. Durch sie schont er Nerven und Fahrzeug, erzielt er trotz schlechtester Straße eine größere Durchschnittsgeschwindigkeit und modernisiert er seinen Wagen. Ein Wagen ohne Niederdruckreifen ist eben kein moderner Wagen.

Das weiche und vergrößerte Luftkissen des „Type-Ballon" macht die Fahrt ungleich bequemer. Schlaglöcher und Kopfsteinpflaster werden ohne merkliche Erschütterung bei voller Geschwindigkeit genommen, und der Motor dankt durch längeren Dienst dafür, daß man ihm diese Bereifung gab.

Wollen Sie sich bedeutenden technischen Neuerungen entziehen und einen Reifen ablehnen, der innerhalb zweier Jahre die ganze Welt eroberte? — Legen Sie versuchsweise auf die Hinterräder

Continental

Type-Ballon

und Sie bleiben sein begeisterter Anhänger

C. C. & C. P. Co. H.

Badische Gedenktage.

Am 24. Mai 1848 starb im Meersburger Schlosse, bei ihrem Schwager Josef von Laßberg, wo sie ihre letzten Jahre verbrachte, Annette Freiin von Droste-Hülshoff, Deutschlands größte Dichterin.

Am 24. Mai 1907 starb zu Freiburg Freiherr Franz von Roggenbach, 1861 bis 1865 badischer Staatsminister, Freund und Berater Großherzog Friedrichs I., ein Vorkämpfer für Deutschlands Einigung unter Preußens Führung, nach dem 70er Kriege Kurator der Universität Straßburg.

In dem Renchener Vertrag vom 25. Mai 1525 kam eine gütliche Einigung zwischen dem Markgrafen Philipp von Baden und den aufständischen Bauern zustande.

Am 25. Mai 1885 wurde das erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr eröffnet; die Anregung gab der „Lahrer Hinkende Bote".

Karlsruher Stadtrat

Aus der Sitzung vom 20. Mai.

Notstandsarbeiten. Im Hinblick auf die unvermindert anhaltende Erwerbslosigkeit soll dem Bürgerausschuß die Inangriffnahme zweier weiterer großer Notstandsarbeiten vorgeschlagen werden. Es handelt sich einmal um bedeutende Erdbewegungsarbeiten zum Zwecke der Auffüllung späteren Straßengeländes im Weiheräckergebiet, zum anderen um den Bau der Reichs- und Ebertstraße in einer Gesamtlänge von drei Kilometer. Die Arbeiten, bei denen eine große Zahl Erwerbsloser beschäftigt werden kann, verursachen einen erheblichen Aufwand und machen die Aufnahme von Anlehen erforderlich. Die Zustimmung zu ihrer Inangriffnahme ist an die Bedingung geknüpft, daß sie von den zuständigen Behörden zur Förderung aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge anerkannt werden und es hinsichtlich der Reichs- und Ebertstraße gelingt, die Zustimmung der Grundstückseigentümer zur Inanspruchnahme des für die Anlage der Straße notwendigen Geländes zu erlangen.

Verkehrsregelung bei der Hauptpost. Beim Bürgerausschuß wird beantragt, daß aus Anlaß der in nächster Zeit notwendigen Erneuerung des Gleisdreiecks an der Kreuzung der Kaiser- und Karlstraße auch die seit längerer Zeit dort vorgesehenen, aus Mangel an Mitteln aber immer wieder zurückgestellten Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durchgeführt werden.

Bekämpfung des Umherwerfens von Fruchtschalen. Beim Bezirksamt wird erneut Antrag dahin gestellt, daß seitens der Polizei die Unsitte des Wegwerfens von Fruchtschalen und Papier stärker bekämpft wird und daß Uebertretungen unverzüglich geahndet werden.

Die Zahl der Lehrkräfte (ohne Hilfslehrer) beträgt 468 (470) und zwar 372 (372) für den Elementarunterricht, 48 (50) für den Fortbildungsunterricht und 48 (48) für den Handarbeitsunterricht an der Volks- und Sofienschule.

Unberechtigtes Eindringen in den Stadtgarten. Zwei junge Leute, gegen die wegen unberechtigten Eindringens in den Stadtgarten Strafantrag gestellt worden war, wurden durch Strafbefehl des Amtsgerichts Karlsruhe zu einer Geldstrafe von je 5 Mk., im Unbeibringlichkeitsfalle je ein Tag Gefängnis, verurteilt.

Mutwillige Zertrümmerung der Glasscheibe eines Feuermelders. Gegen einen Buchhalter, der in der Nacht des 2. Mai die Glasscheibe an dem öffentlichen Feuermelder am Hause Zirkel Nr. 29 mutwilligerweise eingeschlagen hat, wurde Strafantrag wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs gestellt.

Goldene Hochzeit. Den Anton Himmelsbach Eheleuten hier wurde aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Milchpreisabschlag. Hier ist ein Milchpreisabschlag von 34 auf 32 Pfg. eingetreten.

Besuch der städtischen Volksschule.

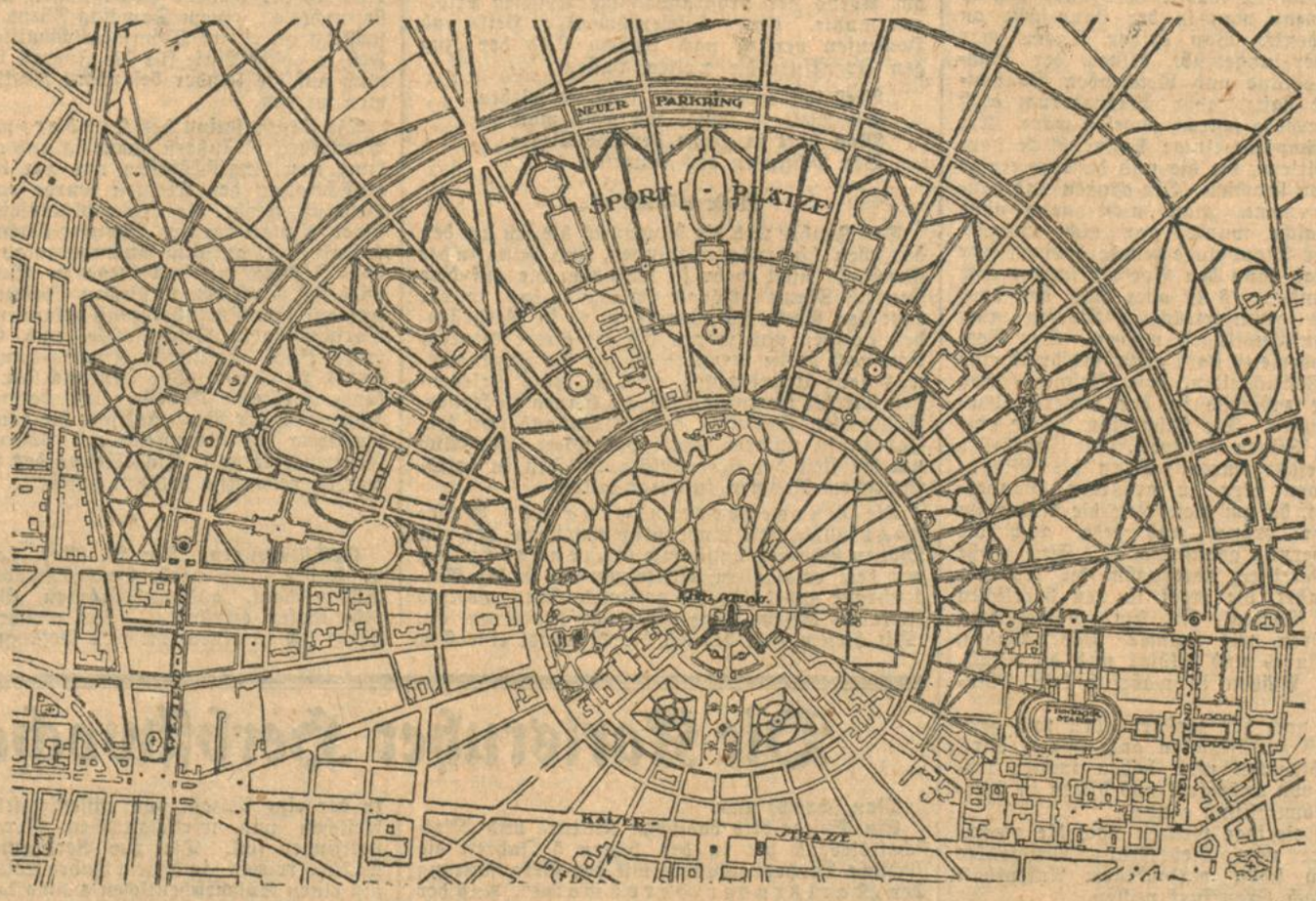
Das Stadtschulamt berichtet über den Besuch der städtischen Volksschule bei Beginn des Schuljahres 1926/27 (die in Klammern beigesetzten Zahlen geben den Stand zu Beginn des vorhergegangenen Schuljahres an). Darnach beträgt die Zahl der Anfänger 2506 (1388). Die gesamte Volksschule, einschließlich der Hilfsschule, Schwerhörigenschule und Sprachheilschule zählt 369 (350) Klassen mit 12 092 (11 670) Schülern. Von den 12 092 Schülern besuchen die Volksschule 11 754 (11 333), die Hilfsschule 231 (244), die Schwerhörigen- und Sprachheilschule 107 (93). Die allgemeine Fortbildungsschule besuchen 684 (923) Knaben und 2179 (2447) Mädchen, die Frauenarbeitsschule (Sofienschule) 384 (410) Mädchen. Am Knabenhandfertigkeits-Unterricht nehmen 1900 (1945) und an den französischen Sprachkursen 321 (440) Volksschüler teil.

Schülerzahl der hiesigen Höheren Schulen.

Im Schuljahr 1926/27 werden besucht (die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Ziffern des vorangegangenen Schuljahres an): das Gymnasium von 553 (569), die Goetheschule (Realgymnasium) von 540 (574), die Humboldtschule (Realgymnasium) von 406 (414), die Helmholtz-Oberrealschule von 652 (623), die Kant-Oberrealschule von 561 (593) Schülern, die Lessingschule (Mädchenrealschule mit Mädchengymnasium und Realgymnasium) von 710 (743), die Fichteschule (Mädchenrealschule mit Mädchen-Oberrealschule) von 954 (916) Schülerinnen; davon besuchen die Mutteranstalt 610, die Abteilung Karl-Wilhelm-Schulhaus 344 Schülerinnen.

Ein großzügiges Karlsruher Sportplatzprojekt.

Von
E. Feuchter,
Geschäftsführer des „Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege".



Rasch dreht sich das Rad der Zeitgeschichte. Was vor Jahrzehnten unmöglich erschien, ist heute zur Notwendigkeit geworden. Wenn die Mechanisierung des Menschen den Persönlichkeitswert des Menschen zu ertöten droht, dann muß als notwendige Gegenwirkung aus dem Volksganzen eine Bewegung erwachsen, die solchen Schaden wieder gutmachen kann: Der Sport! Turnen und Sport ist eins! Einig im Inhalt und einig im Ziel! Erst nach dem Kriege sind die bei uns zur wahren Volksbewegung geworden. Keine äußeren Ursachen lassen sich dafür finden; Kräfte unversieglicher Volksgesundheit müssen diesen Aufschwung geboren haben. Gerade zur rechten Zeit kam uns der Sport, ein Retter aus der Not des Blutverlustes im Kriege und des Hungerelends, das ihm folgte. Die Millionen der Anhänger bei allen zivilisierten Völkern sind der machtvolle Ausdruck des Sieges des sportlichen Bewegungsspieles. Wenn heute das deutsche Volk wieder zur Weltgeltung zurückstrebt, dann wird der deutsche Sport seiner Jugend in diesem Streben die Muskeln straffen, Eisen ins Blut gießen und jenen frischen, natürlichen und opferfreudigen Sinn erzeugen, der Grundlage aller Größe und alles Glückes einer Nation ist.

Die Erkenntnis der Zeit schafft neue Bedürfnisse und Forderungen, deren Erfüllung sich staatliche und örtliche Behörden nicht entziehen können, weil sie sich ihrer Verantwortung gegenüber der sozialen Wohlfahrt des Volkes stets bewußt sein werden. Die rastlose Arbeit der großen Karlsruher Sportorganisationen, zeigt immer wieder von neuem den Weg, der zu einer befriedigenden Lösung der

Karlsruher sportlichen Entwicklung

führen kann. Die große Kundgebung sämtlicher Karlsruher Turn- und Sportvereine zur Uebungsstättenfrage im Januar d. J. rollte von neuem das Problem des notwendig gewordenen, großzügigen Sportanlagebaues für Karlsruhe auf; in Erfüllung dieser Forderung allein liegt die stete und ruhige Entwicklung des Karlsruher Sportlebens begründet, die herbeizuführen Staatsnotwendigkeit bedeutet.

In welch hohem Maße sich unsere Stadtverwaltung ihrer Aufgaben auf diesem Gebiete bewußt ist, das beweist das seit geraumer Zeit rastlose Bemühen, die z. Zt. immer unzulänglicher gewordenen Karlsruher Sportplatzverhältnisse einer baulichen Lösung entgegenzuführen, die auf viele Jahrzehnte hinaus die sportlichen Uebungsmöglichkeiten der Karlsruher Vereine sicher stellen könnte. Wenig Nutzen und Erfolg würde der feste und gute Wille unserer Stadtverwaltung zur Erfüllung der bezeichneten Forderung des Baues eines Karlsruher Sportplatzviertels bedeuten, wenn es unserer Stadt zur Durchführung dieses Planes an der nötigen Grundfläche mangelt. Die damaligen Ausführungen des Bürgermeisters Sauer in der erwähnten Kundgebung haben einen Einblick gegeben, in welch trostloser Lage sich die Gemeinde Karlsruhe bezüglich seines derzeitigen Geländebesitzes befindet. Wer Karlsruhe kennt, weiß, daß diese rings von Eisenbahnen und Industriewerken umzogene Stadt für sportliche Uebungsflächen nichts mehr erübrigt. So ist es auch zu verstehen, wenn in der damaligen Kundgebung das Problem des sogenannten

Hardtwaldprojektes,

das im folgenden erläutert wird, in die Oeffentlichkeit getragen wurde. Denn für Sportplatzanlagen, die auch für spätere Zeiten hinaus in ihrem Bestand gesichert sind, bleibt nach Lage des ganzen Stadtbaues einzig und allein der an der ganzen Nordfront sich hinziehende Hardtwald. Die gedachte Anlage, wie sie aus dem Plane zu ersehen ist, wird keine Beeinträchtigung des Schönheitscharakters dieser beliebten Karlsruher Erholungsstätte im Gefolge haben.

Die Sportplätze sollen nicht etwa in Gestalt von Stadions-Kampfplätzen errichtet werden, sondern sie sollen auch Uebungsplätze sein, in denen nicht das rein kampfsportmäßige vorherrscht, sondern auf denen die körperliche Durchbildung und Ertüchtigung in der denkbar günstigen Weise erzielt werden kann. Nicht als Fremdkörper, sondern als Teile mit ihnen organisch verbundener Erholungsflächen sollen die Sportplätze erscheinen, von allen Teilen der Stadt leicht erreichbar durch breite Alleen, durch Grünstrecken, die eine erwünschte Einleitung zu dem eigentlichen Sportplatzviertel bilden. Diese Grundsätze sind allerorts in den Städtebau eingedrungen, sie werden überall zu erfüllen versucht, und wenn wir besonders auf die Karlsruher Verhältnisse eingehen, so darf objektiv festgestellt werden, daß die Bemühungen in dieser Richtung von jeher unternommen worden sind, wenn auch das Ergebnis infolge sachlicher Schwierigkeiten nicht immer vollauf befriedigen konnte.

Immerhin stellt das bisher Erreichte einen Erfolg dar. Die bisherige Verteilung der Plätze ist aus dem Planbild ersichtlich. Zunächst fällt an der bisherigen Einteilung der Sportplätze eine gewisse, planlos erscheinende Verstreutheit auf, die mancherlei, im Laufe der Zeit immer schwerer wiegende Nachteile in sich birgt, sie erklärt sich aus den eigentümlichen Besitz- und Eigentumsverhältnissen. Aber sie drängt eben doch auch zu einer Zusammenfassung, zu einer Neugestaltung unter Berücksichtigung der auf diesem Gebiete aufgestellten Forderungen.

Diese Frage steht im engsten Zusammenhang mit der Freiflächenpolitik der Stadt Karlsruhe und muß im Rahmen des Karlsruher Generalbebauungsplanes eine besondere Behandlung und Würdigung erfahren. Daß dies geschieht, beweist die Tatsache, daß in dieser Beziehung die Arbeit schon soweit gefördert ist, um über die Anordnung des Sportplatzviertels einige Angaben zu machen. Es handelt sich im ganzen um eine Fläche von etwa 2 000 000 Quadratmeter, für die die organische Verbindung mit den übrigen Freiflächen, vorteilhafte Zugangsmöglichkeiten und vor allen Dingen Dauer vorgesehen sind. Den Kern bildet der Parkring Karlsruhe-Nord. Etwa um das Schloß als Mittelpunkt ist mit einem Halbmesser von einem Kilometer eine 90 Meter breite, 3,5 Kilometer lange Allee angeordnet. Durch diesen Halbkreisring und durch die verlängerte Moltkestraße wird (ohne Schloßgarten) eine Fläche von rund 144 Hektar umschlossen; nach Abzug der Fläche des Fasanengartens vermindert sich das Ausmaß auf 114 Hektar. Von dieser Fläche sind zunächst 30 Hektar — einschließlich eines großen Stadions von 15 Hektar — als eigentliche Sportplätze vorgesehen. Die Zahl der Sportplätze wird aber ohne Beeinträchtigung des Gesamtcharakters der Anlage im Laufe der Zeit auf 15 bis 20 gesteigert werden können. Der Gesamtcharakter der Anlage soll aber nichts anderes sein, als die natürliche Entwicklung und Fortbildung des an die Stadt sich anschließenden Teiles des Hardtwaldes nach städtebaulichen Gesichtspunkten, eine organische Einordnung in die wachsende Stadt. Mit der Westendstraße und einer neu geplanten Ostendstraße steht der Parkring auf dem Mühlburger und umgestalteten Durlacher Torplatz und bildet mit der durchgeführten Amalienstraße, Kriegs- und Kapellenstraße ein im Stadtplan rein ornamental äußerst charakteristisch und günstig wirkendes Gerippe.

Ohne an seiner Eigenart wesentlich zu verlieren, ist dieser Teil des Hardtwaldes städtebaulich zu dem Abschluß entwickelt, der ihn vor allen weiteren Zugriffen wohl am besten schützt. Dabei soll der alte Baumbestand möglichst erhalten werden. Die Sportplätze sollen nicht etwa mit hohen Bretterzäunen, sondern mit grünen Hecken abgeschlossen werden. Die auf ihnen errichteten Bauten müssen sich dem Charakter der Umgebung unbedingt anpassen. Von dem breiten Promenadenring werden sie durch abschließende Baumgruppen getrennt sein und zwischen die einzelnen Spielflächen Waldstrecken eingeschaltet bleiben, so daß die Gesamtfläche für die Erholung nach wie vor genutzt werden kann.

In diesem Sportpark wird sich in der Hauptsache das sportliche Leben abzuspielen haben, das gewissermaßen von der Bevölkerung selbst getragen und miterlebt wird. Es erheben sich Stimmen gegen diesen Plan, die befürchten, daß durch diesen Sportpark der Erholungscharakter des Waldteiles vernichtet und Lärm und Unruhe dorthin getragen wird. Selbst angenommen, dies wäre richtig, dann wird immer dabei ein wesentlicher Punkt übersehen. Würde der unorganischen Fortsetzung der Sportplatzpolitik, wie sie sich unmittelbar nach der politischen Umstellung ergeben hat, kein Riegel vorgeschoben, so würde nach und nach, ganz allmählich, eine ganz große Waldfläche von dieser befürchteten Unruhe ergriffen werden. Der Plan „Karlsruhe-Sportpark-Nord" drängt diese Fläche auf ein bestimmtes Maß zusammen. Außerhalb dieser soll der Wald zu nichts anderem dienen, als der Erholung und seinem sonstigen forstwirtschaftlichen Zwecke und Charakter. Gerade mit dieser Zusammenfassung wird verhindert, daß sich in dem Walde nestartig immer wieder eine neue Fläche der Unruhe und des Lärmes festsetzt. Man darf der Ueberzeugung sein, daß, wenn in dieser Hinsicht planmäßige, verständnisvolle Arbeit geleistet wird, im „Parkring-Nord" Spiel und Sport die günstigsten Daseinsbedingungen finden, die ihnen ihre große Aufgabe der Erhaltung eines gesunden Volkes erleichtern werden. An der Erfüllung dieser Idee — denn es handelt sich hier bei dem Entwurf zunächst um eine Ideenskizze, für die Einzelberatung für den Zeitpunkt vorbehalten werden muß, zu dem sie die grundsätzliche Zustimmung der Staatsbehörde gefunden hat — müssen nicht nur die Bürger der Stadt Karlsruhe, sondern auch die in Frage kommenden staatlichen Behörden ein vornehmes Interesse haben, weil eben diese Bürger der Stadt Karlsruhe doch auch Staatsbürger sind.

Neben diesem Sportpark soll selbstverständlich noch an anderen Stellen Gelände für Spiel und Sport nach zwingenden Bedürfnissen zur Verfügung gestellt werden. Ueberall wird der Versuch unternommen, die organische Verbindung der Spiel- und Sportflächen mit den übrigen Freiflächen zu sichern und zusammenzufassen, was zusammengehört. Dabei wird gleichzeitig die aus den Bedürfnissen entsprechende Verteilung auf das gesamte Stadtgebiet angestrebt.

Das sind wohldurchdachte Pläne, für deren Verwirklichung die Zeit zwingend heranreift. Hierzu ist Geld nötig, aber vor allem auch der gute und feste Wille jener Beteiligten, denen das Verfügungsrecht über dieses Gelände zusteht. Aber die Pläne müssen möglichst bald gefaßt werden, bevor das Gelände anderen Zwecken nutzbar gemacht würde. Gesetzgeberische Maßnahmen, die den Geländebedarf sicherstellen, werden in dieser Richtung nicht entbehrt werden können. Aber alle Ernte großer Dinge reift froher und schneller, wenn sie nicht von Zwang, Macht und Gesetz gesät wird, sondern aus der frei wollenden Entschließung herauswächst, die auf der Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten, auf der Erkenntnis der Notwendigkeit für das Gemeinwohl beruht. Möge sich diese Wahrheit auch hier bald durchsetzen.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurruhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Staatsministeriums.

Ernannt: Rechtsanwalt Franz Xaver Honold beim Oberlandesgericht Karlsruhe zum badischen Gesandten und stellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat in Berlin.

Ministerium des Innern:

Ernannt: Verwaltungsinspektor Emil Müller im Ministerium des Innern zum Ministerialrechnungsrat.

Versetzt: Verwaltungsobersekretär Hermann Müller beim Bezirksamt Mannheim zu jenem in Karlsruhe; Verwaltungsobersekretär Wilhelm Braun beim Bezirksamt Weinheim zu jenem in Mannheim.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Rektor Wilhelm Streng in Rohrbach bei Heidelberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg